Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. — D. A. VII/34. 1700

Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 190 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 16. August 1934 — 67. Jahrgang

Das politische Testament von Hindenburgs

„Ich scheide von meinem deutschen Volke in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte, und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird"

Dem deutschen Volke und seinem Führer

Der Inhalt des Schreibens ist:

1919 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk:

„Wir waren am Ende! Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des grimmen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front. Vergebens hatte sie versucht, aus dem versiegenden Quell der heimatlichen Kraft neues Leben zu trinken. Unsere Aufgabe war es nunmehr, das Dasein der übriggebliebenen Kräfte unseres Heeres für den späteren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb nur die Hoffnung auf die Zukunft.

Heran an die Arbeit!

Ich verstehe den Gedanken an Weltflucht, der sich vieler Offiziere angesichts des Zusammenbruchs alles dessen, was ihnen lieb und teuer war, bemächtigte. Die Sehnsucht, „nichts mehr wissen zu wollen" von einer Welt, in der die aufgewühlten Leidenschaften den wahren Wertkern unseres Volkes bis zur Unkenntlichkeit entstellten, ist menschlich begreiflich, und doch — ich muß es offen aussprechen, wie ich denke: Kameraden der einst so großen, stolzen deutschen Armee! Könntet ihr vom Verzagen sprechen? Denkt an die Männer, die uns vor mehr als 100 Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Heiligkeit ihrer Sache. Sie schufen das neue Vaterland, nicht es gründend auf eine uns wesensfremde Dokrinwut, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entwicklung des einzelnen in dem Rahmen und in der Verpflichtung des Gesamtwohles! Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu gehen vermag.

Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal — wie in jenen Zeiten — der Zusammenhang mit unserer großen, reichen Vergangenheit gewahrt, und wo er vernichtet wurde, wiederhergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach schwersten Läuterungen in dem Glutofen von Leiden und Leidenschaften. Unsere Gegner kannten die Kraft dieses Geistes, sie bewunderten und haßten ihn in der Werktätigkeit des Friedens, sie staunten ihn an und fürchteten ihn auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Worte „Organisation" ihren Völkern begreiflich zu machen. Den Geist, der sich diese Hülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber aufs neue mutvoll wieder aufbauen.

Deutschland, das Aufnahme- und Ausstrahlungszentrum so vieler unerschöpflicher Werte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird so lange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große weltgeschichtliche Sendung. Ich habe das Sichere Vertrauen, daß es der Gedankentiefe und der Gedankenstärke der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird, neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen, zum Heil unseres Vaterlandes.

Das ist die felsenfeste Ueberzeugung, mit der ich die blutige Walstatt des Völkerkampfes verließ. Ich habe das Heldenringen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es sein Todesringen gewesen ist.

Gegenwärtig hat eine Sturmflut wilder politischer Leidenschaften und tönender Redensarten unsere ganze frühere staatliche Auffassung unter sich begraben, anscheinend alle heiligen Ueberlieferungen vernichtet. Aber diese Flut wird sich wieder verlaufen. Dann wird aus dem ewig bewegten Meere völkischen Lebens jener Felsen wieder auftauchen, an den sich einst die Hoffnung unserer Väter geklammert hat, und auf dem vor fast einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Zukunft vertrauensvoll begründet wurde: Das deutsche Kaisertum! Ist so erst der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wieder erstanden, dann werden für uns aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigterem Stolz und reinerem Gewissen zurückblicken kann als das unsere, solange es treu war, sowie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage sittlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.

In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und baue fest auf Dich — Du deutsche Jugend!"

Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde und in dem vermeintlichen Bewußtsein, am Abschluß eines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt. Im Frühjahr 1925 schlug es ein neues Kapitel meines Lebens auf. Noch einmal sollte ich an dem Geschick meines Volkes mitwirken.

Durch von Papen an Hitler

Vizekanzler a. D. von Papen überbrachte im Auftrage des Obersten von Hindenburg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, welches das politische Testament des verewigten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg enthielt. Im Auftrag des Führers übergibt Herr von Papen hiermit das Dokument der Oeffentlichkeit.

Der vom Reichspräsidenten versiegelte Umschlag des Schreibens trägt die Aufschrift:

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler

Mein Testament

Dieser Brief ist durch meinen Sohn dem Herrn Reichskanzler zu übergeben."

Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unversiegbaren Quellen gab mir den Mut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen. Dieser felsenfeste Glaube verlieh mir auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbeirrt durchzuführen.

Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen wirren Zeiten nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerrissene und entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einigkeit zurückzuführen.

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entsagungsvolle Vorbereitungszeit notwendig war. Von der Oster-Botschaft des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politischer Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbstbesinnung auf seine besten Eigenschaften zu fördern. Dabei war mir bewußt, daß das Staats-Grundgesetz und die Regierungsform, welche sich die Nation in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entspreche. Die Stunde mußte reifen, wo diese Erkenntnis Allgemeingut wurde. Daher erschien es mir Pflicht, das Land durch das Tal äußerer Bedrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbstzerfleischung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde anbrach.

Symbol und fester Halt für diesen Aufbau mußte die Hüterin des Staates, die Reichswehr sein. In ihr mußten die altpreußischen Tugenden der selbstverständlichen Pflichttreue, der Einfachheit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates ruhen.

Die deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Armee in mustergültiger Art gepflegt.

Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Instrument der obersten Staatsführung bleiben, das unberührt von allen innenpolitischen Entwickelungen seiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden trachtet.

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gefochten habe, zurückgekehrt sein werde, dann rufe ich der jungen Generation zu:

Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig und vergeßt nie, daß, wenn Ihr den Frieden und die Wohlfahrt Eurer Heimat sicherstellen wollt, Ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das Letzte herzugeben. Vergeßt nie, daß auch Euer Tun einmal Tradition wird.

All den Männern, die den Aus- und Aufbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

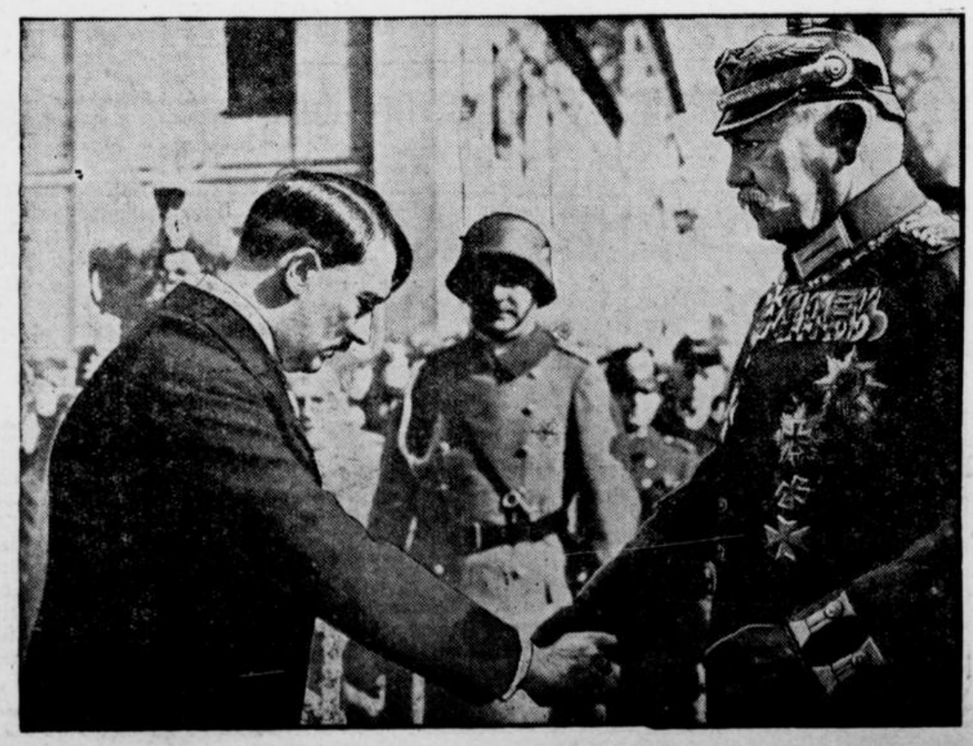
Außenpolitisch hatte das deutsche Volk einen Passionsweg zu durchwandern. Ein furchtbarer Vertrag lastete auf ihm und drohte in seiner steigenden Auswirkung unsere Nation zum Zusammenbrechen zu bringen. Lange verstand die uns umgebende Welt nicht, daß Deutschland nicht nur um seiner selbst willen, sondern als der Fahnenträger abendländischer Kultur auch um Europas willen leben mußte.

Nur schrittweise, ohne einen übermächtigen Widerstand zu erwecken, waren daher die Fesseln, die uns umgaben, zu lockern. Wenn manche meiner alten Kameraden die Zwangsläufigkeit dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerechter beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung deutschen Lebens mancher von mir gezeichnete Staatsakt gewesen ist.

Im Gleichklang mit der wachsenden inneren Wiedergesundung und Erstarkung des deutschen Volkes konnte auf der Basis eigener nationaler Ehre und Würde eine fortschreitende — und so Gott will — segensreiche Mitarbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erstrebt bezw. erzielt werden.

Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedererstarkung hat erleben lassen. Ich danke all denen, die in selbstloser Vaterlandsliebe an dem Werke des Wiederaufstiegs Deutschlands mitgearbeitet haben.

Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Standes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß



hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkischen Zusammenschlusses der Akt der Versöhnung stehe, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt.

Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte, und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird.

In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

Berlin, den 11. 5. 1934.

gez.: von Hindenburg.

Das Herz muß sprechen

Ist es eine Gewissensfrage, die wir am 19. August beantworten sollen? Gibt es eine Wahl zwischen ja und nein?

Das Herz des Volkes hat lange schon entschieden, denn der Mann, der an das Volk appelliert, ist lange schon ins Herz des Volkes gestiegen. Gewiß ist die Abstimmung am 19. August eine Verstandesangelegenheit, darüber hinaus aber ist sie Herzensangelegenheit geworden. Denn der Führer ist der Mann aus dem Volke, der Mann, der mit dem Volke lebt und der für das Volk arbeitet. Es gibt niemand in Deutschland, der irgendeine Kritik an dem Menschen Hitler zu üben vermag. Dieser Mensch Hitler jedoch ist der Träger der deutschen Politik, er ist der Führer aus Veranlagung geworden. Er mußte Führer werden, weil er alle Eigenschaften dazu besaß. Sein nie rastender Geist, seine unbändige Liebe zum deutschen Volk, sein großes Verständnis der Volkspsyche, das alles war ihm gegeben, um zu der Höhe zu steigen, die er sich nicht erwählt hat, sondern auf die ihn der Volkswille, das Volksvertrauen und die Liebe des Volkes hob.

Das deutsche Volk ist einig durch ihn geworden, es hat neuen Glauben gefunden, und so beugt es sich gern und willig seiner Führung und gibt ihm am 19. August freudig, aus vollem Herzen das Ja. Der Führer hat sich Vertrauen und Gefolgschaft des Volkes nicht erzwungen, sondern erarbeitet in langem Kampf gegen die Widersacher des Volkes und um die Volksseele. Und im Auslande ist zu beachten: Die Regierung der Autorität stützt sich nicht auf Maschinengewehre, d. h. sie ist keine Regierung der Diktatur, sondern sie stützt sich auf die freiwillige Gefolgschaft des Volkes.

Freiwillig hat sich das Volk zum Führer bekannt und freiwillig gab es ihm die Autorität und wird es sie ihm immer geben, denn es gibt keinen zweiten Mann in Deutschland, der als Mensch, Politiker und Führer sich mit Adolf Hitler vergleichen kann. Frei ist das deutsche Volk unter der selbstgewählten Führung, und weil es frei ist, deshalb wird es am 19. August durch ein neues Ja bekunden, daß die Frage an das Volk an sich überflüssig gewesen ist.

Indessen: der Führer hat das Bedürfnis, den Pulsschlag des deutschen Volkes zu fühlen, dabei freilich auch festzustellen, welchen Eindruck die Vertrauenskundgebung des deutschen Volkes auf das Ausland macht. Die Abstimmung ist mehr oder weniger eine außenpolitische Angelegenheit, denn sie soll wie ein Hammerschlag auf die Nörgler und Hetzer im Auslande wirken, die immer noch dem Wahn anhängen, es könnte eine Spaltung in der deutschen Führung geben oder das Volk könnte sich vom Führer trennen.

Jeder Deutsche wird in Erkenntnis der Wichtigkeit der Frage zum 19. August zur Wahlurne gehen und seine Ja-Stimme abgeben, damit aber auch gleichzeitig bekunden, daß es bewußt den ersten, stärksten und besten Garant des Weltfriedens wählt, weil das deutsche Volk die Friedenspolitik des Führers gutheißt und in geschlossener Masse vertritt. So könnte die Abstimmung am 19. August auch als deutsche Friedensfanfare gewertet werden.

Deutschland weiß, daß der nationale Zusammenschluß unter dem Führer eine eiserne Notwendigkeit ist, um allen Gewalten zum Trotz Deutschland besseren Zeiten entgegenzuführen. Der Führer Adolf Hitler hat allein und einzig dieses Ziel. Der Aufbau im Innern, der heute schon die Mißgunst ausländischer Hetzapostel findet, ist unaufhaltbar, außenpolitisch aber haben wir uns in geschlossener Front gegen die Willkür und Anfeindungen derer zur Wehr zu setzen, die den friedlichen Aufbau Deutschlands hindern möchten, und denen kein Mittel unrecht ist, die Arbeiten des Führers zu verdächtigen.

Deutschland und der Führer sind eins. Das sollte das Ausland endlich begreifen. Es wird es vielleicht jetzt begreifen, wenn am 19. August neuer Jubel durch Deutschland schallt, da das ganze Volk geschlossen nur ein Ja für die Frage des Führers hatte. Jeder zur Wahlurne, jeder das Ja auf den Stimmzettel, jeder damit das Bekenntnis zum Führer und zum Volke, und jeder damit eingereiht in die Abwehrfront gegen Haß und Lüge — das ist die Forderung, die wir stellen müssen, das ist die Forderung, die wir einzuhämmern haben in wenigen Tagen, um jede Lauheit und Passivität zu beseitigen. Jeder Deutsche tue seine Pflicht, er tue sie aber nicht nur aus Pflichtbewußtsein, sondern aus Liebe zum Führer.

Herr von Papen in Wien eingetroffen

Gesandter von Papen traf am Mittwoch im Sonderflugzeug um 17.32 Uhr von Berchtesgaden kommend, auf dem Wiener Flugplatz Aspern ein. In seiner Begleitung befand sich Herr von Tschirschky.

Zu seinem Empfange hatte sich der deutsche Geschäftsträger Prinz Erbach mit den Herren der Gesandtschaft auf dem Flugplatz eingefunden. Nach Begrüßung des Gesandten begab sich dieser sogleich in die deutsche Gesandtschaft, wo er Wohnung nimmt.

Pariser Befürchtungen

„Petit Journal" befaßt sich mit der Amtsübernahme Papens in Wien und wirft in diesem Zusammenhange die Frage auf, ob der neue deutsche Gesandte „zu allem gut" oder „zu allem fähig" sei.

Die geringe Stabilität der Wiener Politik werde die Aufgabe des Herrn von Papen noch erleichtern, der außerdem in seiner Eigenschaft als Katholik eine besondere Stärke besitze.



Der frühere Vizekanzler, der auf den Posten des deutschen Gesandten in Wien berufen wurde, mit seiner Familie vor dem Flugzeug, mit dem er Berlin verließ, um sein neues Amt zu übernehmen.

Verstärkung von Oestereichs Heer?

Bundeskanzler Schuschnigg reist nächste Woche nach Rom

Die Mitteilung der Wiener „Reichspost", aber auch anderer Wiener Blätter über die eingehenden Besprechungen, die Vizekanzler Starhemberg mit leitenden Beamten des italienischen Sicherheitswesens hatte, sowie das besondere Studium des Aufbaues der geheimen italienischen Staatspolizei hat in maßgebenden Wiener Kreisen beträchtliches Aufsehen hervorgerufen. Vielfach wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dabei an ein enges Zusammenarbeiten der österreichischen und italienischen Sicherheitsbehörden zur Sicherung der Ruhe in Oesterreich gedacht wird.

An amtlichen Stellen wird diese Bedeutung der Verhandlungen Starhembergs in Rom jedoch energisch dementiert. Man weist darauf hin, daß die Besprechungen des Vizekanzlers lediglich informativen Charakter haben.

Wie an maßgebender Stelle weiter verlautet, wird sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg Anfang nächster Woche, wahrscheinlich bereits Montag, ebenfalls nach Rom begeben.

Diese Reise wird, da sie den ersten Besuch Dr. Schuschniggs in der italienischen Hauptstadt darstellt, besonders formellen Charakter tragen. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg wird wahrscheinlich, bevor er mit dem italienischen Ministerpräsidenten zusammentrifft, vom Papst in Audienz empfangen werden.

Der römische Havasvertreter berichtet über den Besuch Schuschniggs bei Mussolini, dieser Besuch sei von Starhemberg vorbereitet worden. Ihm komme für die italienische Regierung „große informative Bedeutung" zu. Schuschnigg werde bei Mussolini den festen Willen finden, die österreichische Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten. Man wisse zwar noch nicht, welche praktische Form diese Unterstützung finden werde, aber gerade deshalb werde die Zusammenkunft von entscheidender Bedeutung sein.

Vernehmung der Angeklagten im Ravag-Prozeß fortgesetzt

Der Prozeß gegen die Angeklagten, die in das Wiener Ravag-Gebäude eingedrungen waren, wurde am Mittwoch trotz des in Oesterreich geltenden Feiertages mit dem Verhör der Angeklagten fortgesetzt. Die Vernehmungen brachten aber nichts Neues, da jeder einzelne Angeklagte nur immer wieder das gleiche über die Aktion aussagte.

Pariser Reise Starhembergs?

An der Wiener Börse war am Dienstag das Gerücht verbreitet, daß Vizekanzler Starhemberg nach Paris reisen werde, um dort die Frage der Verstärkung der österreichischen Wehrmacht, evtl. auch die Frage der Einführung eines Milizheeres aufzuwerfen. In maßgebenden Wiener Kreisen wird uns auf unsere Anfrage versichert, daß von einer solchen Reise nichts bekannt sei. Man erklärt ferner, daß die Frage der Heeresverstärkung auf keinen Fall von Vizekanzler Starhemberg, sondern nur vom Bundeskanzler Schuschnigg in seiner Eigenschaft als Verteidigungsminister behandelt werden könnte.

Dieses Gerücht gewinnt aber doch an Wahrscheinlichkeit, wenn man den Havasbericht liest, daß in englischen diplomatischen Kreisen beharrlich das Gerücht verbreitet sei, daß auf Grund des Aufstandsversuches, bei dem Bundeskanzler Dollfuß den Tod fand, die österreichische Regierung dieser Tage in London, Paris und Rom sowie in den Hauptstädten der Kleinen Entente wegen einer beträchtlichen Erhöhung der bewaffneten Kräfte Oesterreichs vorgefühlt habe. Den gleichen Gerüchten zufolge sollen die englische, italienische und französische Regierung sich bereits dahin geeinigt haben, keine Einwendungen gegen eine derartige „Vorsichtsmaßnahme" zu erheben.

Bekanntlich wurde bereits im Frühjahr dieses Jahres von den Signatarmächten des Vertrages von Trianon Bundeskanzler Dollfuß zum ersten Male eine solche Erlaubnis erteilt.

Rintelen soll vor ein Militärgericht

Nach einer offiziellen Wiener Mitteilung wird Dr. Rintelen vor ein Militärgericht gestellt werden. Bis zur Erhebung der Anklage werden aber jedenfalls noch einige Wochen vergehen.

1389 österreichische Flüchtlinge

in Südslawien

Die Belgrader „Prawda" berichtet aus Warasdin, wo sich ein großes Sammellager von österreichischen Flüchtlingen befindet, daß noch immer einzelne Gruppen von Aufständischen aus Steiermark und Kärnten in Südslawien eintreffen. So seien am Dienstag 8 und am Montag 24 Flüchtlinge wiederum in Warasdin angekommen. Die Gesamtzahl der Aufständischen, die die südslawische Grenze überschritten hätten, betrage 1389. Davon seien 824 in Warasdin untergebracht.

Beunruhigung in Genf über Knox

Der Genfer Korrespondent der Londoner „Daily Mail" meldet, die Nachricht, daß die Regierungskommission des Saargebietes eine besondere Polizeimacht von 2000 Mann verlangt, habe in den Wandelgängen des Völkerbundes große Aufregung hervorgerufen. In maßgebenden Kreisen ist man sich über die Gefahren der Aufstellung eines besonderen, aus Staatsangehörigen neutraler Länder bestehenden Polizeikorps im Saargebiet völlig klar.

Otto von Habsburg bei König Gustav

Erzherzog Otto von Habsburg fuhr am Mittwoch von Stockholm nach Kalmar ab, von wo aus er nach dem Königlichen Schloß Solliden auf der Insel Oedland fährt, um König Gustav einen Besuch abzustatten. Auf Solliden bleibt der Erzherzog bis Donnerstag nachmittag und kehrt dann nach Stockholm zurück.

Was Paris erwartet

„Die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes hinter dem Führer"

Die Pariser Presse beschäftigt sich auch weiterhin mit dem Feldzug für die Volksabstimmung in Deutschland und ist mehr denn je davon überzeugt, daß die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes sich am kommenden Sonntag hinter den Führer stellen wird. Aber gerade diese Tatsache, daß Hitler das uneingeschränkte Vertrauen aller Deutschen besitzt, beunruhigt die Blätter einigermaßen, weil man französischerseits naturgemäß eine innere Zersplitterung Deutschlands gewünscht hätte, um sie der eigenen Politik nutzbar zu machen.

Autounfall Göring

Kurz vor dem Obersalzberg mit einem Lastkraftwagen zusammengestoßen

Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring erlitt Dienstag abend gegen 7 Uhr auf der Fahrt von München nach Berchtesgaden in der Gegend von Bad Aibling einen Autounfall. Dabei erlitt der Ministerpräsident eine harte Quetschung an der rechten Rückenseite sowie leichte Schnittwunden im Gesicht und an den Knien. Auch die übrigen Insassen wurden leicht verletzt.

Der Unfall ereignete sich dadurch, daß, als das Auto über eine Bergkuppe fuhr, aus der entgegengesetzten Richtung ein Lastkraftwagen kam und gleichzeitig ein zweiter Kraftwagen herankam, der in diesem Augenblick versuchte, in unvorschriftsmäßiger Weise den Lastkraftwagen zu überholen. Die Fahrbahn wurde dadurch beengt und ein Ausweichen war unmöglich. Ministerpräsident Göring, der stark rechts fuhr, versuchte, zwischen beiden Wagen hindurchzusteuern, was ihm aber infolge der Enge der Fahrbahn nicht gelang, so daß sein Wagen mit voller Wucht gegen das Lastauto prallte. Der Wagen des Ministerpräsidenten wurde vollkommen zertrümmert. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus Rosenheim zugeführt, wo ihnen auch Notverbände angelegt wurden. Die Aerzte konnten feststellen, daß zu besonderer Besorgnis kein Anlaß vorliegt.

Nach mehrstündigem Aufenthalt konnte die Fahrt nach dem Obersalzberg fortgesetzt werden, wo der Ministerpräsident kurz nach Mitternacht eintraf. Das Befinden des Ministerpräsidenten ist den Umständen entsprechend gut.

Um 1 Uhr nachts stattete der Führer, der zurzeit in seinem Heim auf dem Obersalzberg weilt, dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Zum Kraftwagenunfall des Ministerpräsidenten Göring wird mitgeteilt, daß das Befinden des Ministerpräsidenten den Umständen nach durchaus gut ist. Erfreulicherweise hat es sich bestätigt, daß es sich lediglich um eine Prellung an der rechten Rückenseite handelt. Innere Verletzungen liegen nicht vor. Deshalb ist auch kein ärztlicher Eingriff erforderlich gewesen. Der Ministerpräsident hat eine gute Nachtruhe hinter sich, ist Mittwoch morgen zur gewohnten Stunde aufgestanden und hat das Frühstück in seinem Arbeitszimmer eingenommen. Es kann erwartet werden, daß die Folgen des Unfalls in acht bis zehn Tagen völlig überwunden sind. Die Verletzungen der übrigen Insassen des Wagens sind so unerheblich, daß sie weitere ärztliche Hilfe nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchen.

Holländisches Zwangsclearing gegen Deutschland

Im niederländischen Staatsanzeiger wurde ein königlicher Beschluß veröffentlicht, durch den mit Wirkung ab 15. August das vom holländischen Parlament genehmigte Devisen-Clearinggesetz auf den Zahlungsverkehr mit Deutschland angewendet wird. Demzufolge muß für alle vom 15. August ab aus Deutschland in Holland eingeführten Waren die Bezahlung an die Niederländische Bank geleistet werden, die ihrerseits für die Verrechnung mit der Deutschen Reichsbank Sorge trägt.

Die Einführung dieses Zwangsclearings wird damit begründet, daß auf diese Weise eine schnelle Liquidation des von der Niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank unterhaltenen Sonderkontos erleichtert werde. Zunächst hoffe man, den in der letzten Zeit stark in die Höhe gegangenen holländischen Saldo bei der Reichsbank herabdrücken zu können. Die amtliche Verlautbarung besagt, daß die deutsche Regierung von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt worden sei.

Zwischen der niederländischen und der deutschen Regierung werden, so heißt es in einer Verlautbarung des niederländischen Regierungspressedienstes weiter, sobald wie möglich Verhandlungen über eine Neuregelung des Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern geführt werden. Für den Fall, daß eine solche Regelung am 1. September 1934 noch nicht in Kraft treten kann, werden die beiden Regierungen sich rechtzeitig über eine weitere Uebergangsregelung verständigen. Schließlich werden in der Verlautbarung die holländischen Importeure deutscher Waren im Interesse einer möglichst schnellen Verwertung der auf Sonderkonto der Niederländischen Bank bei der deutschen Reichsbank eingezahlten Beträge dringend ersucht, für alle Zahlungen für Waren, die von deutschen Lieferanten noch vor dem 15. August 1934 bezogen werden, ausschließlich Markbeträge (sogenannte Bankmark) zu verwenden, die als Ausfluß des niederländisch-deutschen Devisenabkommens von der Niederländischen Bank abgegeben werden.

Riesige Ueberschwemmungen

in der Mandschurei — 81 Tote

Nach einer Meldung aus der Mandschurei sind durch die Ueberschwemmungen in den Provinzen Tsitsikar und Kirin die Eisenbahnlinie Kirin—Keschan und die Eisenbahnlinie nach Lafa unterbrochen worden. Trotz der Anstrengungen japanischer und mandschurischer Truppen sind bisher 81 Todesopfer zu verzeichnen. Etwa 6000 Häuser wurden zerstört. Die mandschurischen Behörden haben eine Hilfsaktion eingeleitet.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 16. August 1934

Tagesspruch

Je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umgang wir Geschmack finden.

Ludwig Feuerbach.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag: Anfangs bei nordwestlichen Winden wechselnde Bewölkung und heiter, keine Temperaturveränderung, später Rückdrehen der Winde über West auf Südwest und Bewölkungszunahme, etwas wärmer.

Wetteraussichten für Freitag: Meist stärkere Bewölkung und vereinzelt wieder etwas Regen, nur mäßig warm.

÷ **74. Geburtstag.** Heute, am 16. August, begeht die Ehefrau Carl Heidemann, Kreuzstr. 12 ihren 74. Geburtstag. Leider ist die alte Dame schon 4 Jahre durch Krankheit an das Haus gefesselt. Der Hochbetagten zum Ehrentage auch unseren Glückwunsch. Möge ihr noch ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!

× **Gefahren der Straße.** Der 12jährige Schüler Heinr. W. erlitt gestern nachmittag in der Moltkestraße einen bedauerlichen Unfall. Als er einem Motorradfahrer ausweichen wollte, kam er so unglücklich zu Fall und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf den Bordstein in der Straße auf, daß er sich eine breitklaffende Wunde in der Stirn zuzog.

× **Unfall.** An der Ecke der Kötterbachstraße glitt gestern gegen Mittag ein junger Mann auf einer achtlos fortgeworfenen Bananenschale aus und kam zu Fall; eine Quetschung der linken Schulter war die bedauerliche Folge dieser schon so oft gerügten Nachlässigkeit.

÷ **Am 16. August 1914,** also heute vor 20 Jahren, trat Adolf Hitler, der Sohn des k. k. Zollbeamten Alois Hitler aus Braunau, Ober-Oesterreich, als Kriegsfreiwilliger in das Bayerische Ref.-Inf.-Regt. Nr. 16 (List-Regiment) ein. Diesem Regiment hat er bis Kriegsende angehört. An 48 Schlachten hat der Kriegsfreiwillige an der Westfront teilgenommen. (Die weiteren Lebensdaten brachten wir bereits im Leitartikel der gestrigen Ausgabe.)

Aus der Bewegung

An alle Kraftfahrzeugbesitzer!

Sonntag, den 19. d. M. soll das deutsche Volk durch seine Ja-Stimme bekunden, daß es restlos hinter unserm Führer steht. Damit auch jeder Volksgenosse seiner Wahlpflicht genügen kann, ist wiederum ein Wahlschleppdienst eingerichtet, zu dem jeder Kraftwagenbesitzer sein Fahrzeug für das Heranbringen der alten und gebrechlichen Volksgenossen zur Verfügung stellen muß. Um eine glatte Durchführung dieser Aufgabe zu gewährleisten, müssen alle in Schwerte und Umgebung (wie Holzen, Schwerterheide, Schwerte-Ost, Lichtendorf, Geisecke, Hennen, Villigst, Ergste und Wandhofen) befindlichen Kraftwagen eingesetzt werden. Dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps ist die Einteilung und Durchführung des Schleppdienstes übertragen.

Die Wagenbesitzer werden hiermit gebeten, sich Freitag, den 17. Aug., pünktlich um 20 Uhr im Kath. Vereinshaus (Preising) zwecks Einteilung einzufinden. Es ist dafür gesorgt, daß jeder Teilnehmer um 20.30 Uhr die Rede des Führers hören kann.

KWZ. 4/II/166

Homel, Zugführer.

☆

NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude".
Wochenendfahrt ins Ahrtal zur Weinlese.

Die Unterbringungsschwierigkeiten im Ahrtal wurden so, daß wir gezwungen waren, eine Umstellung vorzunehmen. Die Fahrt ins Ahrtal findet nunmehr Ende September zur Weinlese statt. Der genaue Tag wird noch bekannt gegeben. Preis nur 8,20 RM. einschließlich Abend- und Mittagessen, Frühstück u. Uebernachtung. Das Ziel ist Altenahr — Mayschoß — Kreuzberg. Der genaue Fahrplan wird noch bekannt gegeben.

Außerdem findet am 26. August eine

Fahrt ins Blaue

statt. Tagesfahrt mit Abfahrt Sonntag morgens früh. Der Fahrplan wird noch bekanntgegeben. Ziel ??? Preis etwa 3.80—4.— RM. einschl. guter Mittags- und Nachmittagsverpflegung. Am Ziel ist jede Möglichkeit vorhanden, einen Sonntag schön und gut zu verbringen.

gez. Rau,
Propagandaleiter.

Heute Massenversammlung im „Reiche des Wassers"

Die einzige Wahlversammlung der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP., findet heute abend, 8,30 Uhr, im „Reiche des Wassers" statt. Zur Volksabstimmung sprechen Pg. Bongard aus Herne und der den Schwertern bestens bekannte Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Beilke aus Iserlohn. Die Kundgebung ist nicht nur ein letzter Appell an alle Wahlpflichtigen, sondern eine Demonstration der Treue zum Führer. Der Saal muß wieder brechend voll werden! Kein deutschbewußter Volksgenosse versäume diese wichtige Versammlung.

Vor 20 Jahren im August

Der Kriegsanfang im Spiegel der „Schwerter Zeitung"

(3. Fortsetzung.)

Am 15. August 1914 ruft der kommandierende General, Freiherr von Bissing, die Mannschaften des Beurlaubtenstandes des VII. Armeekorps auf, sich bis zum 20. August beim zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden. Der Kaiser ruft den Landsturm auf.

Andererseits ist der Andrang von Freiwilligen zum Heer so stark, daß bei allen Waffengattungen die jungen Leute zu Tausenden zurückgeschickt werden.

Am 17. August meldet die „Schwerter Zeitung", daß der hiesige Schützenbund 1000 Mark von seinem Vereinsvermögen für Unterstützungszwecke zur Verfügung gestellt hat. — Bei der Redaktion häufen sich die eingesandten Kriegsgedichte derart, daß nur eine beschränkte Auswahl getroffen werden kann. Die „Schwerter Zeitung" veröffentlicht einen Feldpostbrief, den ein Feldzugteilnehmer aus Schwerte zur Verfügung stellte: „Wir haben schon verschiedene Schlachten gehabt. Es wird einen ja oft schwül in den Hosen, wenn man die Kugeln um die Ohren sausen hört, und Spaß macht es auch nicht, wenn man die Verwundeten und Gefallenen liegen sieht. Man muß eben das Beste hoffen und sich seiner Haut wehren. Aber gelaufen sind die Franzosen doch schon vor uns, was sie nur konnten." —

Aus Koblenz wird gemeldet, daß der beschuldigte Gastwirt Nikolai aus Cochem, der einen Anschlag auf einen Eisenbahntunnel gemacht und an einem der ersten Mobilmachungstage erschossen sein sollte, vom Krigsgericht für unschuldig befunden und freigesprochen worden ist.

An weiteren Meldungen gehen ein: Der deutsche Kaiser geht zu seinem Heere. Der Zar verläßt Petersburg. Die Oesterreicher erringen an der Drina einen großen Sieg über die Serben. Belgien will keinen Frieden. Italien und Spanien bleiben neutral. Gedrückte Stimmung in Paris. Neuer Rückzug der Russen. Korruption im russischen Heere.

Der Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps hält unter dem Vorsitz des Kameraden Kemper eine Generalversammlung ab, in der festgestellt wird, daß von den Kameraden 50 zur Fahne gerufen worden sind. — In der Buchhandlung Braus liegt die dritte Verlustliste des Reichsanzeigers zur allgemeinen Einsicht aus. — Im Stadtbezirk Schwerte werden für Lebensmittel Höchstpreise festgesetzt, so kosten Kartoffel 6 Pfg., Zucker 28 Pfg., Salz 10 Pfg., Schweinefleisch (Nackenstück) 90 Pfg. und Roggenmehl 22 Pfg. je Pfd. — Im Inseratenteil der „Schwerter Zeitung" veröffentlicht das Bezirkskommando II eine Bekanntmachung, nach der alle in der Generalziehung ausgehobenen Garderekruten sich bis zum 20. August zur Einstellung zu melden haben. In einer zweiten Bekanntmachung werden sämtliche im Feldmagazindienst ausgebildete felddienstfähige landsturmpflichtige Personen aufgefordert, sich sofort in Dortmund zu melden.

Am 17. August erringen die Deutschen bei Stallupönen einen Sieg über die Russen. 3000 Gefangene! Das deutsche Unterseebot U 15 gesunken. — Die Franzosen transportieren schwarze Hilfstruppen aus Afrika nach Belfort. Die 6. Nachbarschicht opfert als erste einen Teil ihres Vereinsvermögens auf den Altar des Vaterlandes. Der nationale Wahlverein für Schwerte und Umgebung überweist am 18. Aug. sein Vereinsvermögen der hiesigen Sammelstelle des Roten Kreuzes. Am 19. August kommt die Meldung, daß die 5. französische Kavallerie-Division nördlich von Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen worden ist. Die Franzosen erleiden schwere Verluste. Aus Mühlhausen im Elsaß wird berichtet, daß die kriegerischen Ereignisse unter der Bürgerschaft viel Todesopfer gefordert haben.

In die Augusttage 1914 fällt auch die Gründung der Jugendwehr. Sie wurde aus der Pfadfinderschaft, die Rechtsanwalt Thoholte führte, gebildet. Bankdirektor Klein und Prof. Feldhügel leiteten diese junge Truppe. Jedesmal, wenn in der Großen Marktstraße bei der „Schwerter Zeitung" ein Sieg heraus kam, alarmierte Tambourmajor Elleringmann das Trommlerkorps, das von den Pfadfindern übernommen wurde, und dann ging es zum Kriegerdenkmal am Postplatz. Hier hielt Lehrer Althoff jedesmal auf den Sieg der tapferen deutschen Truppen eine Gedenkrede. Später wurde er dann selbst zu den Fahnen einberufen, ebenso Elleringmann als Kriegsfreiwilliger. — Wenn ein Sieg bekannt wurde, dann läuteten die Glocken und die Fahnen wurden gehißt. (1914 bis 1915 war es ja so, daß die Fahnen kaum eingezogen zu werden brauchten.)

Am 20. August wird in der „Schwerter Zeitung" eine Betrachtung angestellt, wie lange ein moderner Krieg dauern kann. Hierin spiegelt sich die allgemeine Meinung wider: Nicht lange! Nach Monaten nur kann die Länge dieses gewaltigen Völkerkampfes gezählt werden. So hoffen alle, diese Hoffnung ist berechtigt. (Und alle haben sich getäuscht. Die Red.)

Trotz der Kriegswirren wird in Schwerte gebaut. So erscheint am 20. August eine Lokalnotiz, daß der am neuen Rathaus zu errichtende Springbrunnen im Unterbau fertiggestellt ist. Augenblicklich werde an dem bei der Tiemesmannschen Besitzung, zur Ziegelei des Herrn Homel abzweigenden Fahrweg die Quelle, die den Springbrunnen speisen soll, in Steine gefaßt. — Viele Schwerter Vereine führen an das Rote Kreuz Spenden ab. In Westhofen beschließen die drei Nachbarschaften und sämtliche Vereine, ihr Vereinsvermögen dem Hilfsausschuß zur Verfügung zu stellen. Die erste französische Fahne, die im Gefecht bei Lüneville in deutsche Hände fiel, wurde von dem aus Westfalen stammenden Infanteristen Fischer aus Rimbeck bei Paderborn im verzweifelten Nahkampf den französischen Fahnenträgern entrissen. Beim Transport einer Landwehrabteilung ist auf einem Güterwagen folgende Inschrift zu lesen: „Wer uns von Weib und Kind geholt, bekommt jetzt schwer das Fell versohlt, das schwören dir, o Franzmann heute, Westfalens brave Landwehrleute." —

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Wahlvorbereitungen in Holzen

Holzen, 15. Aug. Die Vorbereitungen zur Wahl werden in Holzen mit Eifer getroffen. Die Ortsgruppenleitung hatte sämtliche Vereins- und Verbandsführer, sowie die SA-Führer, politischen Leiter der NSDAP. und ihre Untergliederungen zu einer Besprechung in das Lokal Hosang geingeladen.

Ortsgruppenleiter Pg. Breuker führte den Erschienenen in eindringlichen Worten vor Augen, weshalb wir am 19. 8. wählen müssen. Jeder Volksgenosse soll sich darüber klar sein, daß diese Wahl Weltbedeutung hat. Sie ist ein Beweis dafür, welches Vertrauen der Führer in das deutsche Volk setzt. Am Wahltage muß schon vormittags ein gewaltiger Andrang zur Wahlurne herrschen. Wer der Wahl fernbleibt, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Adolf Hitler hat keine Protektion nötig gehabt. Freiwillig und freudigen Herzens hat ihn das ganze deutsche Volk zum Führer gewählt, mit freudiger Bereitwilligkeit wird es auch jetzt wieder zur Wahlurne gehen. — Die Vereinsvorstände wurden ersucht, ihre Mitglieder zur Wahl anzuhalten. In den letzten drei Tagen vor der Wahl soll der Ort im Fahnenschmuck stehen. Zum Schluß wurden Wahlplakate verteilt und noch einige allgemeine Richtlinien bekannt gegeben.

Westhofen, 15. Aug. Jagdverpachtung. Die 2500 Morgen große Westhofener Jagd, bestehend aus der Gemarkung Westhofen und den Ortsteilen Buchholz und Wanne sollte neu verpachtet werden. Die Jagdfreunde fanden sich im Gasthause Siebe ein. Die Jagdvorsteher nahmen die Gebote entgegen. Das Anfangsgebot lautete auf 200 RM., die Höchstgebote auf 510, 600 und 620 RM. Ein Zuschlag wurde im Termin noch nicht erteilt, vielmehr behielt sich der Jagdvorsteher vor, von den drei Höchstbietenden einen auszuwählen und innerhalb acht Tagen den Zuschlag zu erteilen.

Westhofen, 16. Aug. Abstimmungslokale. Für die Volksabstimmung am Sonntag, dem 19. August, sind als Wahllokale bestimmt worden: In Westhofen, Bez. 1: Evangelisches Gemeindehaus; in Westhofen Bezirk 2 (umfassend die Ortsteile Buchholz, Wanne und Ebberg): Wirtschaft Hunke; in Garenfeld: Wirtschaft Soeding; in Geisecke: Wirtschaft Schulte-Höppe; in Lichtendorf: Wirtschaft Wiemhoff; in Holzen Bezirk 1 (umfassend die Ortsteile Rosen und Mittelholzen bis Kränkelweg): Wirtschaft Schneider in den Rosen, Bezirk 2 (umfassend die Ortsteile Sommerberg, Höchsten und von Mittelholzen der übrige Teil): Wirtschaft Ueberacker auf dem Höchsten; in Wandhofen: Wirtschaft Wille; in Villigst: Wirtschaft Peukmann.

Westhofen, 15. Aug. Die neuen Gemeindeschulzen vereidigt. In Vertretung des Bürgermeisters Hümme nahm der Amtsbeigeordnete Schulte-Höfinghoff aus Garenfeld die Vereidigung der neuen Schulzen der Gemeinden des Amtsbezirkes Westhofen vor. Die Vertreter der Schulzen, jetzt Schöffen genannt, werden durch die Schulzen vereidigt. Die Dienstgeschäfte werden von den neuen Schulzen und Schöffen morgen übernommen.

☆

Ergste, 15. Aug. Andere Abstimmungslokale. Für die am 19. August stattfindende Volksabstimmung sind die Abstimmungslokale im Amtsbezirk Ergste wie folgt verlegt worden: In der Gemeinde Ergste für das Dorf Ergste statt Gasthof Brinkmann Schule Ergste,, für die Bauernschaft Reingsen Bürenbruch statt Gasthof Leineweber Schule Bürenbruch. In der Gemeinde Berchum findet die Abstimmung in der Schule Berchum statt. In der Gemeinde Hennen für die Ortschaft Hennen und Rheinen statt im Gasthof Albrecht jetzt Gasthof Finkhaus-Hennen, für die Bauernschaft Drüpplingsen im Gasthof Vieler. Für die Ortschaften Kalthof, Leckingsen und Refflingsen im Gasthof Droege in Leckingsen. In den Stimmbezirken Berchum, Bürenbruch und Drüpplingsen ist die Abstimmungszeit auf 11 bis 17 Uhr festgesetzt, in den übrigen Bezirken wird in der Zeit von 8 bis 17 Uhr abgestimmt.

Ergste, 15. Aug. Aufgebot. Es bestellten das Aufgebot: Anstreicher Heinrich Johann Zeuch, Schwerte und Loni Finkhaus, Ergste, Schwerter Straße.

Hennen, 15. Aug. Kriegertagung. Der Krieger- und Landwehrverein Hennen hielt im Vereinslokal Kirchhoff eine gut besuchte Versammlung ab. Zehn Kameraden konnten für ihre gute Schießleistung mit Preisen bedacht werden, unter anderm erhielt den 1. Preis mit 35 Ringen Kamerad Heinrich Graefe. Vereinsführer Dietrich Albrecht gedachte des verstorbenen Reichspräsidenten. Infolge des ausgedehnten Bezirks wurde der Verein in 7 Bezirke eingeteilt. Für jeden Bezirk wurde ein Bezirkswart mit Stellvertreter ernannt. Die neuen Bestimmungen über das zukünftige Schießen wurden von dem Schießwart Kirchhoff verlesen. Der jetzige Schießstand soll durch Anlegung eines Kleinkaliberstandes ausgebaut werden. Die über 70 Jahre alten Kameraden sind vom 1. Juli d. J. ab beitragsfrei. Zum Nachfolger des verstorbenen Kassenwarts Heinrich Kötter wurde Kamerad Flunkert bestimmt.

Kalthof, 16. Aug. Seinen 75. Geburtstag konnte gestern der Rentner Schulte Kalthof bei bester Rüstigkeit feiern. Dem Jubilar unsere herzl. Glück- und Segenswünsche!

Erst
Leokrem
dann in die Sonne

Aus Westdeutschland

Schwere Geld- und Freiheitsstrafen für eine Castrop-Rauxeler Schmugglerbande

Münster. Wegen umfangreichen Schmuggels an der holländischen Grenze hatte sich vor der Großen Strafkammer in Münster eine Schmugglerkolonne aus Castrop-Rauxel zu verantworten. Acht Männer und eine Frau saßen auf der Anklagebank. Die Schmuggelware wurde zu Fuß über die Grenze gebracht, zunächst versteckt und dann mit einem Lieferwagen aus Castrop-Rauxel abgeholt. In Castrop wurde die Ware dann wieder versteckt, und zwar in einem unbenutzten Hühnerstall der Frau Pörschke, bis dann die Verteilung vorgenommen wurde. Am 29. Dezember 1933 hielt ein Polizeibeamter im Grenzgebiet den Lieferwagen der Schmugglerkolonne an. Aus dem Wagen ragten ein Sack Kartoffeln und eine alte, klapprige Kommode heraus. Der Beamte gab schon jeden Argwohn auf, als plötzlich die drei Insassen ausrissen. Die Angeklagten Heidenreich und Bartikowski wurden von dem Polizeihund des Beamten gestellt, dem Angeklagten Friesen gelang es, zu entkommen. Später holte sich die Polizei alle Teilnehmer an den drei ausgeführten Schmuggelfahrten zusammen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß etwa 100 000 RM. an Zoll hinterzogen worden waren. Danach wurden auch die Geldstrafen festgesetzt, die sich auf insgesamt 2,5 Mill. RM. beziffern. Bernhard Friesen erhielt neben einer Geldstrafe von 400 000 RM. eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Wegen der Höhe der Strafe wurde er sofort in Haft genommen, ebenso der Angeklagte Heinrich Heidenreich, der sieben Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von 400 000 RM. zudiktiert bekam. Wilhelm Heidenreich erhielt neben einer Geldstrafe von 400 000 RM. drei Monate Gefängnis; die gleiche Strafe traf Johann Bartikowski. Sieling und Meyer wurden wegen Beihilfe zum Schmuggel durch die Herausgabe ihres Wagens zu je 400 000 RM. Geldstrafe und je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der dem Angeklagten Meyer gehörende Lieferwagen verfiel dem Staat. Erich Hänseler kam mit einer Geldstrafe von 100 000 RM. davon. Die übrigen Angeklagten, auch die Frau Pörschke, wurden freigesprochen.

Das Schlageter-Denkmal an der Porta Westfalica

Minden. In Anwesenheit des Sonderbeauftragten des Gauleiters Dr. Meyer fand in Porta bei Minden die angekündigte Besprechung über die Weiterführung der Arbeiten am Schlageter-Denkmal auf dem Jakobsberg statt. Das Ergebnis der Erörterungen kann dahin zusammengefaßt werden, daß das Schlageter-Denkmal an der Porta Westfalica von der Gauleitung Westfalen-Nord und der Kreisleitung der NSDAP. Minden im Einvernehmen mit dem Schlageter-Gedächtnismuseum Berlin und dem Schlageter-Gedächtnisbund Hannover gebaut wird. Es wurde ein Arbeitsausschuß gebildet, dem als Beauftragter des Gauleiters Regierungsrat Wolff-Detmold angehört. Der einschlägige Schriftverkehr hat ausschließlich über die Kreisleitung der NSDAP. Minden zu erfolgen.

Flammentod am Waschkessel

Minden. In der Obermarktstraße kam es zu einem gräßlichen Unglücksfall. Ein Frl. Gruppert war im Waschkeller mit dem Abkochen der Wäsche beschäftigt. Dabei kam sie mit ihren Kleidern der Feuerung zu nahe. Ihre Schürze geriet in Brand, und sogleich flammte die ganze Kleidung lichterloh auf. Laut schreiend lief die Frau auf den Hof, wo Nachbarn zu Hilfe kamen und die Unglückliche mit Decken einhüllten. Mit schweren Brandverletzungen am ganzen Körper fand die Bedauernswerte Aufnahme im Krankenhaus, wo sie unter großen Qualen noch in der Nacht verschied.

Unter Brandstiftungsverdacht

Lübbecke. Bei dem Landwirt Eigenrauch genannt Uhland hatte es jüngst zum zweiten Male kurz hintereinander gebrannt. Kurze Zeit später war auch das Wohnhaus des Landwirts und Viehhändlers Jürgens durch Feuer vernichtet worden. Unter dem Verdacht, den Brand vorsätzlich angelegt zu haben, wurden jetzt der Haussohn Eigenrauch und ein Nachbarssohn, Schäfer, festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis Bielefeld gebracht.

Zusammenschluß der Emslandsiedler

1520 Siedlungen zu je 6000 Mark

Beckum. In dem Gebiet zwischen Teutoburger Wald und Lippe ist eine überaus rührige Kleinsiedlergruppe vorhanden, die es durch eigene Sparsamkeit fertiggebracht hat, daß nunmehr ein großzügiges Bauvorhaben seine Verwirklichung findet. Den in Frage kommenden Siedlern standen bereits 2 Mill. RM zur Verfügung, als sie ihr Bauvorhaben in Angriff zu nehmen beschlossen. Das Reichsheimstättenamt in Berlin, dem entsprechend Kenntnis gegeben war, berief den Architekten Stüssel aus Gütersloh nach Berlin, um die Grundlagen für ein wirtschaftliches Vorgehen zu schaffen. Das Ergebnis war die Gründung des „Gemeinnützigen Siedlungswerkes westfälisches Emsland", dem jeder Siedler beitreten muß und ½ Prozent der Siedlungssumme zur Verfügung zu stellen hat. Dafür erhält das Siedlungswerk vom Reichsheimstättenamt Zuschüsse in Höhe von 3 Mill. RM.

Für die Verwirklichung des Bauprojektes sind drei Abschnitte vorgesehen, in denen insgesamt 1520 Siedlungen zu je 6000 RM geschaffen werden sollen. Am 15. September wird bereits begonnen. Der erste Bauabschnitt schließt mit der Errichtung von 520 Siedlungshäusern ab. Der letzte Bauabschnitt wird im Frühjahr in Angriff genommen.

Beim Getreideabladen zu Tode gestürzt

Ahaus. Der Landwirt Bernhard Bonnefeld in der Bauerschaft Fretthold war auf der Tenne damit beschäftigt, ein Fuder Hafer abzuladen. Plötzlich rutschte er ab und fiel mit dem Kopf auf das Steinpflaster der Tenne, wo er mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Noch im Laufe des Tages erlag der Mann seiner schweren Verletzung.

Oberhausens Stadtrat tagte

Oberhausen. Im Sitzungssaale des Rathauses tagte unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Heuser der vorläufige Gemeinderat, um in einer kurzen Sitzung 29 Vorlagen zu erledigen. Neben der Einwilligung zu Grundstückskäufen gab der Stadtrat seine Zustimmung zu dem Geschäftsbericht der städtischen Werke für das Geschäftsjahr 1933-34, der einen Roheinnahmebetrag von 1 483 141 RM. vorsieht, wovon auf Zinsen 243 468 RM. entfallen. Für Abschreibungen wurden 266 580 RM. aufgewandt. Der Zuschuß an die Stadt einschließlich Beleuchtung beträgt 595 922 RM. Der Reingewinn von 377 171 RM. soll für Erweiterung des Rohr- und Kabelnetzes sowie für Neuanlagen Verwendung finden. Weiterhin wurde die Bewilligung für einige unwesentliche zwangsläufige Ausgaben gegeben. Die Berufsschulbeiträge wurden wie folgt festgesetzt: Von den Gewerbetreibenden für ihre Betriebsstätten im Stadtbezirk 42,5 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer vom Ertrage, von den Gewerbetreibenden für ihre Betriebsstätten im Stadtbezirk 170 v. H. der Grundbeträge der Lohnsumme, von den nichtgewerblichen Arbeitgebern für jeden von ihm beschäftigten Arbeiter oder Angestellten, soweit die Jugendlichen der einzelnen bei ihm beschäftigten Arbeiter- und Angestelltengruppen berufsschulpflichtig sind, 5 RM. Der Heranziehung der einzelnen nichtgewerblichen Arbeitgeber ist die Durchschnittszahl der in dem dem Rechnungsjahr vorausgegangenen Kalenderjahr beschäftigten Arbeiter oder Angestellten zu Grunde zu legen.

Die Solinger Wölfe — ein wiederauflebendes Gütezeichen?

Solingen. Früher prägte man auf Solinger Erzeugnisse drei übereinander angeordnete jagende Wölfe. Manches Solinger Schwert trägt diese Wölfe als Zeichen der Echtheit. Man kam damals nicht ohne Grund auf die Verwendung stilisierter Wölfe als Gütezeichen. Solingen liegt nämlich landschaftlich prächtig inmitten des Wald- und talreichen Bergischen Landes und in den Wäldern um Solingen waren in früheren Zeiten auch mancherlei heute nicht mehr vertretene Tiere zu Hause, darunter stets kampfbereite Wölfe. Solingen hat seinen Namen, wie in der „Deutschen Volkswirtschaft" hervorgehoben wird, nicht ohne ständigen Kampf um den Absatzmarkt gewonnen und es konnte fast als Symbol gelten, daß man gerade den Wolf als Herkunftsmarke wählte. Zurzeit sind nun Bestrebungen im Gange, die jagenden Wölfe wieder als Zeichen der Echtheit und Güte Solinger Stahlwaren einzuführen.

Geheimrat Kirdorf zum 19. August

Das Wirtschaftsziel des Führers

Essen. Geheimrat Kirdorf, der Nestor der rheinisch-westfälischen Industrie, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Mitglied der Schriftleitung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" über die Bedeutung des 19. August. Geheimrat Kirdorf, sagt das Blatt einleitend, ist wie wenige Männer der Wirtschaft berufen, ein Wort über das Wirtschaftsziel des Führers zu sagen, denn er hat sich mit Adolf Hitlers großen Ideen befaßt und hat sich zum Führer bekannt zu einer Zeit, da das noch nicht so selbstverständlich war wie heute.

Geheimrat Kirdorf wies einleitend vor allem darauf hin, daß er, der er Adolf Hitler seit Jahren kenne und seinen Kampf um die Seele des deutschen Volkes mit der lebhaftesten Anteilnahme verfolgte, immer besonders bewundert habe, mit welcher inneren Freiheit und mit welch weitem Ueberblick der Kanzler Probleme zu beurteilen weiß, die ihm ihrer Natur nach durchaus nicht vertraut sein konnten. Geheimrat Kirdorf erinnerte an die zahlreichen Erklärungen des Führers, in denen er mit unbedingter Klarheit die Stellung der Wirtschaft im Staat gekennzeichnet, den Gedanken der freien Initiative des Wirtschaftsführers vertreten und mit Entschiedenheit Stellung genommen hat gegen eine Wirtschaftsbürokratie, wie sie im alten Staat unter dem Einfluß der Gewerkschaften sich herangebildet schien.

Zusammenfassend erklärte Geheimrat Kirdorf: „In einer freien Wirtschaft dem fleißigen, begabten und tatenfrohen Menschen wieder Aufstiegsmöglichkeiten aus eigener Kraft zu schaffen, das ist das Ziel, das sich der Führer gesteckt hat und das seine Wirtschaftspolitik bestimmt. Nur eine so verstandene, von der freien Initiative der Unternehmerpersönlichkeit getragene Wirtschaft wird imstande sein, wieder Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen." Geheimrat Kirdorf erinnert in diesem Zusammenhang an eine Rede, die er selbst vor fast 30 Jahren auf einem Kongreß des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim im Jahre 1905 gehalten hat: „Damals befanden wir uns in einem Wirtschaftsaufstieg, damals aber waren schon gewisse Gefahren eines wirtschaftlichen Rückganges zu erkennen. Ich habe darauf hingewiesen, daß es die beste Sozialpolitik ist, dem Arbeiter reiche und lohnende Arbeitsgelegenheiten zu schaffen und zu erhalten. Dafür setzt sich heute der Führer ein mit der ganzen staatlichen Macht. In diesem Bestreben muß ihn jeder Deutsche unterstützen und diese Unterstützung tätig bekunden durch die Abstimmung am nächsten Sonntag."

Aufbau und Absichten der großen Kölner Saarausstellung

Köln. Die Messe- und Ausstellungs-GmbH., Köln, die unter maßgeblichem Einfluß des Propagandaministeriums die große Ausstellung „Deutsche Saar" Köln 1934 (26. August bis 30. September) vorbereitet, bot der Presse Gelegenheit zu einer Information über Aufbau und Absichten der Ausstellung. Der Sonderkommissar für die Ausstellung, Dr. Raskin, umriß ihr politisches Gesicht, indem er davon ausging, daß das Saarland seit über 1000 Jahren deutsch ist. Saarstatut und Saargebiet basieren seit dem Versailler Vertrag auf einer bewußten Fälschung, deren Fundamente die Lüge von den 150 000 Saar-Franzosen sei, die es nie gegeben habe. In der am 1. März 1934 gegründeten Deutschen Front seien heute 94 Prozent aller Wahlberechtigten des Saargebiets zusammengeschlossen. Die verschwindende Minderheit, die sich gegen die Rückgliederung des Saarlandes wende, sei keine Minderheit im außenpolitischen Sinne, sondern nicht mehr als eine innerpolitische Parteiopposition. Die politische Tendenz der Ausstellung gehe auf eine anständige Vereinigung der Saarfrage gemäß dem Willen der Bevölkerung aus, auf die bedingungslose Rückkehr des Saarlandes zum Reich. Nur diese Lösung sei die Grundlage für eine endgültige deutsch-französische Verständigung.

Dr. Hellwig-Saarbrücken gab sodann einen Ueberblick über den Aufbau der Ausstellung, die in zwei große Teile: „Die Deutschen an der Saar" und „Die Deutschen an der Saar bei der Arbeit" zerfällt.

Der Kampf der Deutschen an der Saar wird im ganzen Umfange seines historischen Ablaufes zur Darstellung kommen. Das Land an der Saar, der Schauplatz dieses Kampfes, wird in der ersten Abteilung gezeigt werden. — Im zweiten Saal kommt das geschichtliche Ringen an der Saar zur Darstellung. Hier wird der zeitliche Ablauf des Kampfes um die Saar gezeigt werden in Verbindung mit den großen militärischen und wirtschaftlichen Zielen der französischen Politik. — Dem Volk an der Saar ist der nächste Raum gewidmet, eine riesige Halle, die zusammenfassend die Abteilungen „Volkstum" und „Kultur" enthält. — Hier spricht jeder einzelne Gegenstand, von Hausrat, Möbelstücken, bäuerlichen Plastiken angefangen bis zur modernen Architektur, bis zu den Darstellungen aus dem geistigen und künstlerischen Leben für das Deutschtum an der Saar.

Im unmittelbaren Anschluß daran wird in der Abteilung „Politik" die „Saarfrage", wie sie Versailles geschaffen hat, behandelt.

„Der schaffende Mensch an der Saar" ist die Gesamtüberschrift für den zweiten Teil der Ausstellung, der die Arbeit und die Leistungen des deutschen Saarvolkes und der deutschen Wirtschaft zeigt. In zwei einander entsprechenden Räumen werden die Grundlagen des saarländischen Wirtschaftslebens dargestellt, der Bergbau und die Landwirtschaft. Als nächster großer Wirtschaftszweig tritt das Handwerk auf. Auf die Darstellungen des gesamten saarländischen Wirtschaftslebens folgt die große Ausstellung der einzelnen Industriezweige. Nach Fachgruppen geordnet treten hier die weltbekannten Industrien des Saargebietes mit ihren bedeutendsten Werken in Erscheinung, von der Schwerindustrie bis herab zu den chemischen und Textilindustrien als verpflichtende Mahnung an die gesamte deutsche Volkswirtschaft, die Saarwirtschaft und das Heer der dort beschäftigten deutschen Arbeiter durch Aufträge zu unterstützen und somit zur leichteren Wiedereingliederung der Saarwirtschaft in das Deutsche Reich mitzuhelfen.

Der deutsche Bergmann sagt „Ja"

Aufruf der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bergbau"

Bochum. An alle Kameraden! Schwer und steinig ist der Weg, der nach oben führt. Ein gutes Stück haben wir schon erklommen. Die Arbeitslosigkeit wurde gewaltig zurückgedrängt. Neid und Mißgunst dunkler Kräfte gönnen dem deutschen Arbeiter die Besserung seiner sozialen Lage nicht. Man hetzt von draußen gegen ein Hitler-Deutschland, in dem die Diktatur herrschen soll, behindert seine Ausfuhr, mit der die notwendigen Rohstoffe bezahlt werden. Man schimpft gegen das Hitler-Deutschland und meint dich, den deutschen Arbeiter.

Schon einmal haben wir durch unser einmütiges Bekenntnis zu Adolf Hitler die Lästermäuler für eine zeitlang zur Ruhe gebracht. Diesmal gilt es, ihnen endgültig zu zeigen, daß Adolf Hitler, der Mann aus dem Volke, die Liebe und Verehrung jedes einzelnen deutschen Volksgenossen besitzt. Er ist der Mann, der einfach und schlicht seinen graden Weg für uns alle geht, der selbst vor Männern seiner nächsten Umgebung nicht haltmacht, wenn sie das Wohl des Volkes gefährden. Adolf Hitler hat in seiner grenzenlosen Liebe und Treue zu seinem Volke niemals auch nur einen Augenblick gewankt. Um solch einen Führer beneidet uns die Welt. Wir wären erbärmliche Wichte, wollten wir ihm unser „Ja" versagen. Bergmänner sind Pioniere auf dem Schlachtfeld der Arbeit. Wo immer es gilt, stehen sie ihren Mann. So werden sie auch am Sonntag der Wahl ein vielhunderttausendfaches „Ja" ihrem Führer Adolf Hitler entgegenrufen.

Auf, Pioniere der Arbeit, an die Front!
Ernst Stein, M. d. R.,
Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter „Bergbau"

Der Mord in Köln-Fühlingen vor der Aufklärung

Köln. In der Fühlinger Mordsache haben die weiteren Ermittlungen der Mordkommission zur Festnahme des 19jährigen erwerbslosen Sohnes Josef der bereits festgenommenen 52jährigen Witwe Christine Schiefer geführt, die im gleichen Hause der Ermordeten wohnte. Bei ihrer Vernehmung hatte die Witwe Schiefer Aussagen gemacht, die ihren Sohn aufs stärkste belasteten. Hinzu kam, daß durch den Erkennungsdienst der Kriminalpolizei festgestellt wurde, daß sich der junge Mann in der Wohnung der ermordeten Witwe Harff aufgehalten und betätigt hat. Sehr belastend ist auch, daß kurz nach der Tat der Festgenommene den auch auf das Schloß des Schlafzimmers der Witwe Harff passenden Küchenschlüssel seiner Mutter in der Tasche hatte. Die Witwe Schiefer hat bereit zugegeben, daß sie bei ihrer ersten Vernehmung nicht die Wahrheit gesagt hat, um ihren Sohn nicht zu stark zu belasten. Um die weiteren Ermittlungen nicht zu stören, können einstweilen weitere Einzelheiten von der Mordkommission nicht bekannt gegeben werden. Es ist jedoch bestimmt anzunehmen, daß die gemeine Tat kurz vor der Aufklärung steht, wenn auch der Hauptschuldige bisher noch leugnet.

Tolle Jagd auf einen gepanzerten Schmugglerwagen

Stolberg. An einem der letzten Tage kam es auf der sogenannten Berglandstraße zu einer aufregenden Schmugglerjagd. Beamte der Zollfahndungsstelle in Stolberg waren benachrichtigt worden, daß ein großer gepanzerter Schmugglerwagen zu erwarten sei. Tatsächlich kam das gemeldete Auto auch bald in Sicht, doch gelang es dem Wagenführer, trotzdem sein Wagen unter Feuer genommen wurde, zu entkommen. Die Zollbeamten nahmen nun mit dem Fahndungswagen die Verfolgung auf, und es entspann sich eine aufregende Jagd. Erst kurz vor Zülpich konnte der Schmugglerwagen eingeholt werden, der plötzlich abstoppte. Durch die Schüsse der Zollbeamten war ein Reifen getroffen worden. Bei näheren Feststellungen fand man im Wagen einen Schwerverletzten, der durch einen Schuß niedergestreckt worden war. Der Führer des Wagens und ein Begleiter, beide Großschmuggler, wurden festgenommen und der Verletzte dem Krankenhaus zugeführt. In dem Wagen fand man 65 000 geschmuggelte belgische Zigaretten und 20 000 Heftchen Zigarettenpapier

Der uns vom Schicksal bestimmte Führer

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, schildert persönliches Erleben mit Adolf Hitler

Nachdem der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß in Breslau in einer großen Massenversammlung über die Entscheidung des nächsten Sonntag gesprochen hatte, nahm er in einer Riesenkundgebung in Kiel abermals das Wort.

Kaum je ist mir eine Rede — so begann Rudolf Heß — so schwer gefallen wie diese. Denn es ist schwer, etwas begründen zu sollen, was an sich eine solche Selbstverständlichkeit ist wie die Nachfolge Hitlers auf Hindenburg.

Wenn jemand anders wie ich 14 Jahre hindurch die Ueberzeugung hegte: Niemand anders als dieser Mann wird einst das Schicksal Deutschlands meistern, — und wenn sich diese Ueberzeugung von Jahr zu Jahr festigte und über das ursprünglich Gefühlsmäßige hinaus seine Begründung fand in einer schier endlosen Reihe von Beweisen für die überlegene Führerschaft Adolf Hitlers — dann ist es wirklich schwierig, sich heute nach der praktischen Erfüllung der 14jährigen Forderung hinzustellen und die einzelnen Gründe zusammenzusuchen, die es rechtfertigen sollen, daß Adolf Hitler nunmehr oberster und alleiniger Führer des deutschen Volkes ist.

Rudolf Heß schilderte dann ausführlich seine persönlichen Erlebnisse mit Adolf Hitler, angefangen mit seiner ersten Begegnung mit dem Führer 1920 im Sternecker-Bräu zu München.

Besonders eigenartig war es, daß ich und andere Zuhörer mit gesundem Menschenverstand nicht hell herauslachten, als dieser Redner mit seinen wenigen Mann Gefolgschaft allen Ernstes, wie in einer Vision, sagte, es würde der Tag kommen, da die Fahne der neuen Bewegung, für deren Sieg er kämpfe, über dem Reichstag, über dem Berliner Schloß, ja über jedem deutschen Hause wehen werde, als das siegreiche Symbol eines neuen, ehrenhaften, nationalen und sozialistischen Deutschlands. Es gab in diesem Augenblick — damals im Sternecker-Bräu — nur zwei Möglichkeiten: Entweder sofort wieder von diesem „Narren" zu gehen, oder aber — wie ich es tat — von diesem Manne die Ueberzeugung von hinnen zu nehmen: Dieser und kein anderer rettet Deutschland!

Rudolf Heß erzählte weiter eine Reihe persönlicher Züge des Führers. Mit der Sicherheit des großen Führers sagte er mitten im Zusammenbruch 1924/25, daß er nach sieben Jahren die Macht in Deutschland darstellen werde.

So bin ich, rückblickend, überzeugt, daß auch die lange Hinauszögerung des Sieges — die vierzehnjährige Kampfzeit vor Erringung der Macht — schicksalsmäßige Notwendigkeit war.

Schicksalsmäßige Notwendigkeit

sei alles im Leben des Führers gewesen, der frühe Tod der Eltern, die Not, die ihn zwang, Bauarbeiter zu werden, die Jahre in der Front des Weltkrieges, die Revolte von 1918, der Versuch der Machtergreifung im November 1923.

Bereits 1923 an die Macht kommen durfte der Nationalsozialismus nicht, weil damals weder das Volk reif war für den Nationalsozialismus, noch die nationalsozialistischen Führer reif waren zur Führung des Volkes. Was 1933 jedermann in Deutschland Selbstverständlichkeit war, mußte 1923 den politischen Kräften rechts und links als Anmaßung erscheinen.

Um Haaresbreite verhinderte es das Schicksal, daß der Führer bereits 1932 an die Regierung kam; mit ihm wären Männer an die Macht gekommen, welche innerlich seine Feinde waren, und später als Mitglieder der Regierung schwersten Schaden hätten anrichten können.

Der 30. Juni

So schwer den Führer menschlich 1934 der Verrat Röhms traf, so schwer ihn seelisch das blutige Gericht, welches er halten mußte, belastete, so notwendig war auch dieses Zwischenspiel, das die Führerschaft Adolf Hitlers vor dem Volke endgültig erwies. Der 30. Juni mit seiner fast grausam scheinenden Härte beugt vor, daß sich ein solcher Tag wiederholt. Nach dem 30. Juni erst — nachdem das abschreckende Beispiel für immer aufgestellt war, nachdem alle, die mit Gedanken an Verrat spielen wollten, wissen, was ihnen droht, konnte der Führer erklären, daß künftig niemand mehr dem ordentlichen Richter entzogen wird und jeder seinerseits vor das Gericht kommt, der da glaubt, Gerechtigkeit üben zu müssen, ohne daß ein Richter sprach.

Walten der Vorsehung

Und war es nicht eine waltende Vorsehung, daß der greise Feldmarschall und Reichspräsident noch so lange seinen Namen und seine schützende Hand der jungen nationalsozialistischen Regierung leihen konnte, bis die Führerschaft Adolf Hitlers endgültig vor dem In- und Ausland erwiesen war und sein Name den Klang erhalten hatte, der notwendig war, um endgültig die Gesamtführung des Reiches zu übernehmen.

Sichtbarlich hat die Vorsehung im Leben Adolf Hitlers gewirkt. Sein Aufstieg zum Führer eines der ersten Völker der Erde, zum Kanzler des Deutschen Reiches, zum Träger des Amtes des Reichspräsidenten ist ein Wunder. In der höchsten Not bringt ein Volk den Mann hervor, dessen es zur Rettung bedarf. Eine geschichtliche Erfahrung, deren Gesetze unerforscht sind, findet hier ihre Bestätigung. So groß die Not unseres Volkes, so groß ist der Mann, der kommen mußte, um sie zu meistern. Die Vorsehung gab ihm die Gaben und Kräfte, um die günstigen und ungünstigen Umstände, welche er vorfand, und welche sich im Laufe der Zeit entwickelten, zu verwenden zur Erreichung seines Zieles: der Rettung Deutschlands!

Die Vorsehung handelt durch ihn unerklärlich, zugleich aber auch sichtbar für alle, die das Glück haben, ihn in seinem Schaffen aus nächster Nähe verfolgen zu können. Wie oft sagte er mir: „Ich weiß, daß jene meine Entscheidung oder diese meine Handlung richtig ist; ich kann im Augenblick noch nicht sagen, warum, aber ich fühle, daß es richtig ist und die Entwicklung wird die Richtigkeit beweisen." Mit untrüglicher Sicherheit zeigte sich später stets, daß dieses unerklärliche Gefühl den Führer richtig geleitet hatte.

Ein großer Geschichtsschreiber hält die Fähigkeit, die Dinge richtig zu verstehen, für das Entscheidende für den Staatsmann und für wichtiger als das Talent. Kaum je hat aber ein Führer diese Fähigkeit stärker gehabt, als Hitler — den Beweis finden wir in seinen Reden seit 1920.

Es ist der „schlichte Verstand" des Genies, der immer das Wesentliche und Naheliegende sieht.

Ja, Adolf Hitler ist ein Genie

— auch die Gegner bestreiten das heute nicht mehr.

Die Fähigkeit, richtig zu sehen, welche der Geschichtsschreiber für so wesentlich hält, ja für wesentlicher als das Talent, verbindet sich beim Führer nicht nur mit Talent, sondern mit Genialität. Die Fähigkeit richtigen Verständnisses, verbunden mit der Genialität, und beide verbunden mit dem Wirken der Vorsehung, gibt uns die Erklärung für das Wunder, welches sich in den letzten Jahren und insbesondere seit dem Regierungsantritt Hitlers vor unseren Augen vollzogen hat.

Wie ich zu Anfang sagte: ich weiß es nicht, wie ich es noch begründen sollte, daß

Hitler und nur Hitler der Führer

sein kann. Wer wollte auch einen anderen nennen, der würdiger und fähiger wäre, das Amt des Reichspräsidenten, des obersten Leiters der Geschicke des Reiches, zu bekleiden?

Die Richtigkeit seines Handelns in der ganz großen Linie prüft er nach, indem er sich von Zeit zu Zeit an das Volk selbst wendet und sich seine Führerschaft von neuem bestätigen läßt.

Wir wissen, daß Adolf Hitler zum Führen geboren und zum Führen berufen ist, da sich in ihm nach seinem ganzen Wirken eine sittlich höchststehende Persönlichkeit offenbart hat. Er, als Alleinherrscher, gibt somit dem deutschen Volke die beste Regierungsform, und unser Volk braucht in seiner Not — weiß der Himmel — endlich die beste, heute mögliche Regierungsform.

Adolf Hitler hat nicht nur durch Reden, sondern durch die Schnelligkeit und Entschiedenheit seiner staatsmännischen Entschlüsse gerade erst in den kritischen letzten Wochen für den Frieden der europäischen Nationen entscheidende Wirkung erzielt.

Deutsche Volksgenossen! Führt euch auch

die außenpolitische Bedeutung

der Abstimmung vom 19. August in aller Deutlichkeit vor Augen und macht sie — jeder in seinem Wirkungskreis — euren Familienangehörigen, euren Arbeitskameraden, euren Verwandten, überhaupt allen, klar, mit denen ihr zusammenkommt. Bedenkt dabei, daß die ganze Welt mit Spannung darauf sieht, ob ein geschlossenes deutsches Volk das Jawort der Treue seinem Führer gibt.

Das deutsche Volk dokumentiert mit seinem Jawort der Treue am 19. August dem Ausland:

Wir Deutsche sehen in Adolf Hitler den uns vom Schicksal bestimmten Führer. Wir Deutsche heißen gut, was er bisher nach innen und nach außen für Deutschland getan hat und vertrauen seinen Entschlüssen für die Zukunft. Deutschland sieht in Adolf Hitler den berufenen Nachfolger Hindenburgs, und es ist nunmehr das ganze deutsche Volk, das Adolf Hitler den Ehrennamen gibt, den ihm die nationalsozialistische Bewegung seit langem gegeben hat: der Führer.

Und weiter sagt das deutsche Volk dem Ausland: Es soll Adolf Hitler unser Führer sein und bleiben, weil dessen Politik die Politik des ganzen deutschen Volkes ist. Seine Herrschaft garantiert die Stabilität der Machtverhältnisse in Deutschland. In seinem Namen und durch seine Bewegung ist die Einigung Deutschlands zu einem geschlossenen Reich vollzogen worden. Weil wir ein geschlossenes und einiges Deutsches Reich bleiben wollen, wird Adolf Hitler an der Spitze des Reiches stehen. Weil wir wissen, daß bei seiner Führung Machtkämpfe einzelner Persönlichkeiten oder einzelner Interessengruppen undenkbar und unmöglich sind, wollen wir ihn als Deutschlands Repräsentanten an Deutschlands Spitze sehen.

Und weiter sagt das deutsche Volk am 19. August dem Ausland: Wir wollen, daß in Hitlers Namen fortgesetzt werde, was in seinem Namen begonnen wurde: die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die Befriedung der Gewissen, die moralische Erneuerung der deutschen Jugend, die Befestigung des Ehrbegriffes, Deutscher zu sein. Wir Deutsche zeigen, daß Hitler will, was wir alle wollen: wirtschaftlichen Ausgleich mit allen Völkern der Welt, die das gleiche Bedürfnis haben, politischen und militärischen Frieden mit den Völkern der Erde, auf daß Wohlfahrt und Kultur nach Jahrzehnten des Niedergangs und der Zerstörung wieder die ihnen gebührenden Rechte im Leben der Völker einnehmen.

Wir sagen unserm Führer am 19. August:

Mit dir sind wir in einer unlöslichen großen Einheit verschworen im Kampf um Deutschlands Zukunft. Mit dir sehnen wir uns nach Erhalt des Friedens und sind nach deinem Befehl zum Einsatz bereit, den Frieden unseres Volkes zu verteidigen.

Wir sind glücklich und stolz, einen Großen der Geschichte zu unseren Lebzeiten unter uns und als Sohn unseres Volkes zu sehen.

Er führt uns schon heute

Das Jawort, durch welches wir seine Führerschaft vor der Welt anerkennen, ist zugleich unser Dank an ihn. Deutsche Arbeiter! Euch besonders möchte ich zurufen: Seid stolz darauf, daß es ein Mann des deutschen Arbeiterstandes ist, dem ihr am 19. August die Führung Deutschlands bestätigen sollt. Seid stolz darauf, daß es einer der euren ist, dem ihr am 19. August symbolisch zurufen könnt: Wir wollen an dem Platz des deutschen Reichskanzlers und des deutschen Reichspräsidenten dich, Adolf Hitler, einen deutschen Arbeiter sehen. Ein Arbeiter, der weiß, wie hart noch immer seine Schicksalsgenossen von einst um ihr karges tägliches Brot ringen müssen, und dessen Sinnen und Trachten vor allem mit darauf gerichtet ist, ihr Los so schnell wie möglich zu bessern.

So werdet ihr ihm eure Ja-Stimmen geben, und wenn man euch fragt:

warum ihr ihn wähltet?

könnt ihr antworten:

Wir wählten Adolf Hitler:

Weil er der Mann ist, in dem das Fronterlebnis eine Weltanschauung reifen ließ, die die Grundlage ist für alle neue deutsche Geschichte.

Weil ihn Kraft und Mut als Vorbild auszeichneten in fünfzehnjährigem Kampf gegen eine feindliche Welt.

Weil er im entscheidenden Augenblick immer unter Einsatz seiner eigenen Person handelt und damit zeigt, daß er eine heldische Führerpersönlichkeit ist.

Weil er durch seine Taten und durch sein Leben bewiesen hat, daß er die Verkörperung alles Guten im deutschen Menschen ist.

Weil er nichts für sich und nichts für den Augenblick tut, sondern alles für Deutschland, und alles für die Zukunft seines Volkes.

Weil er das Ideal der Jugend ist und weil er mit diesem Glauben der Jugend an ihn berufen ist, deutsches Schicksal für morgen zu bestimmen.

Weil er uns allen einen neuen Glauben an Deutschland gegeben hat.

Weil er unser Leben wieder sinnvoll machte, indem er uns erkennen lehrte, wozu wir deutsche Menschen auf der Welt sind.

Weil er der Vollstrecker des Willens einer höheren Gewalt und weil er damit der Inhalt des heutigen Deutschland ist.

Kurz: Weil er wirklicher Führer ist.

Mit allen unseren Ja-Stimmen werden wir Deutsche am 19. August sagen: „Dir, Führer, geloben wir Treue — Adolf Hitler — an dich glauben wir! Adolf Hitler — Sieg-Heil!"



Er hat Herz für jedermann!

Der Führer im Gespräch mit einem Hitlerjungen



Ihm gehört die Liebe des Volkes!

Wo der Führer sich zeigt, umbrandet ihn Jubel und Begeisterung

---

Freie Abstimmung wird gesichert

Ein Erlaß des preußischen Innenministers

Der preußische Innenminister hat, wie das NdZ meldet, in einem Erlaß an die Oberpräsidenten, die Abstimmungsleiter, die Landräte und die Stadt- und Landgemeinden diese ersucht, jede mögliche Vorsorge zu treffen, daß die Stimmberechtigten entsprechend den Wahlbestimmungen am 19. August ihren Willen in freier und geheimer Abstimmung durch den Stimmzettel bekunden können. Für den Schutz der Abstimmungsräume und der Abstimmenden ist unbedingt zu sorgen. Niemand darf in der Ausübung seines Stimmrechts behindert werden. Jede Belästigung von Stimmberechtigten, namentlich auch vor den Stimmlokalen, ist mit allen Mitteln zu verhindern. Das Ergebnis der Abstimmung, so betont der Minister, darf nicht dadurch verkleinert werden, daß Fälle von „Wahlterror" vorkommen, die der deutschfeindlichen Propaganda Nahrung zu liefern geeignet sind.

Fahrt ins Blau



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

9. Fortsetzung.

„Das trifft sich ja hübsch!" rief das junge Mädchen und zeigte einen Stoß Briefe. „Ich muß noch die Tageskorrespondenz aufgeben. Da haben wir den gleichen Weg."

Märckl brummte etwas, das sich wie freudige Ueberraschung anhören sollte. Und als er mit Fräulein Beckmann den haltenden Wagen bestieg, mußte er wohl oder übel neben ihr Platz nehmen.

„Na, sind Sie denn mit heiler Haut heute davongekommen? Die Herren Chefs hatten ja einen anständigen Krach. Haben Sie eine Ahnung, was los war?"

Märckl zuckte die Schultern zum Zeichen, daß er keine Ahnung habe. Dabei blickte er sie von der Seite an.

Hm, eigentlich war sie ein recht hübsches Mädel, dieses Fräulein Beckmann. Daß es ihm nicht schon längst aufgefallen war? Besonders im Profil wirkte ihr feines, zierlich geschnittenes Gesicht ungewöhnlich reizvoll. Ein Gesicht, das noch bezaubernd jung war, das die furchenden Hände des Lebens noch nicht berührt hatten.

Sie bemerkte seine Blicke und wandte den Kopf zu ihm. In ihren Augen stand ein glückliches Lächeln. Fräulein Beckmann freute sich — weil ein Tag der Arbeit wieder zu Ende war, weil sie soeben das Geschenk eines bewundernden Blickes erhalten hatte.

Vor dem Eingang zum Postamt reichte ihr Paul Märckl flüchtig die Hand und wünschte ihr einen guten Abend. „Warum so eilig!" wollte sie rufen, aber er hatte sich bereits aus dem Staub gemacht. Einen Augenblick sah sie ihn verwundert nach, dann ging sie an den Schalter, um ihre Einschreibebriefe loszuwerden.

Am Schalter für postlagernde Sendungen stand ein ältliches Mädchen, das mit erregter Miene auf den Beamten einredete. Sie schien durchaus nicht glauben zu wollen, daß nichts für sie da war. „Ach bitte, sehen Sie noch einmal nach! Mein Freund hat mir bestimmt versprochen, täglich zu schreiben. Und heute bin ich schon den vierten Tag ohne Nachricht."

Der Beamte brummte eine ärgerliche Antwort, worauf sich die Arme erschreckt und mit nassen Augen entfernte.

Nun war Paul Märckl an der Reihe. Er nannte seinen Namen und beobachtete pochenden Herzens, wie der Beamte aus einem Fach ein Päckchen Briefe nahm und einen nach dem andern durch die Finger gleiten ließ.

Dann schüttelte er gleichmütig den Kopf. „Nichts, junger Mann!" sagte er.

Märckl verließ mit schleppenden Schritten den Schalterraum. Nichts! Sie hatte kein Wort des Verzeihens und Verstehens für ihn. So wenig also bedeutete er ihr.

Das Bewußtsein, von allem Glück des Lebens ausgeschlossen zu sein, packte ihn mit verstärkter Gewalt. Was half alle Bereitschaft des Herzens, alle Sehnsucht, sich zu verschenken, wenn man in der Leere stand? Wenn man einsam war?

In diesem Augenblick hilflosen Verlorenseins erinnerte sich Paul Märckl plötzlich an das fröhliche, lächelnde Gesicht jenes Mädchens, das neben ihm in der Straßenbahn gesessen hatte.

Nur jetzt nicht nach Hause gehen müssen! Er fürchtete sich, den Abend in seiner Kammer zu verbringen, allein mit den quälenden und höhnenden Stimmen seiner Gedanken.

Er blickte sich, von einem plötzlichen Einfall belebt, suchend um. Ja, dort am Briefschalter stand sie ja noch, die kleine Beckmann!

Paul Märckl setzte eine Zigarette in Brand und beschloß, vor dem Postamt auf Fräulein Beckmann zu warten. Würde auch sie ihn zurückweisen? Würde auch sie sich den dunklen, feindlichen Mächten verbündet zeigen?

Als Fräulein Beckmann das Postamt verließ, vertrat ihr Märckl den Weg. „Ich habe vorhin ganz vergessen," sagte er, „Sie etwas zu fragen. Haben Sie keine Lust, mit mir ins Kino zu gehen?"

Fräulein Beckmann riß die Augen auf und sah den jungen Mann fassungslos an. „Aber — aber gewiß, schrecklich gern!" entfuhr es ihr.

Gleich darauf überzog brennende Röte ihr Gesicht, aber das konnte Paul Märckl nicht sehen, da es schon ziemlich dunkel war.

„Na, dann kommen Sie!" erwiderte er kühl und ohne viel Umstände.

Sie hielt ihn zurück. „Sie müssen mir aber gestatten, daß ich meine Eintrittskarte selbst bezahle!"

„Wie Sie wollen!" —

Als er das Mädchen drei Stunden später zu ihrer Wohnung begleitete, hatte er kaum zwanzig Worte mit ihr gesprochen.

Fräulein Beckmann war ein wenig verstimmt. „Sagen Sie mal, Herr Märckl, reden Sie eigentlich immer so wenig?" Sie ließ eifrig den Hausschlüssel um ihren Finger kreisen.

Paul Märckl lachte höflich. „Mein Gott, ich glaube, daß ich Sie sehr gelangweilt habe. Seien Sie mir nicht böse, aber — ich bin heute nicht in Stimmung."

„Schade!" rief Fräulein Beckmann in einem plötzlichen Anfall von Verwegenheit. „Ich hätte Ihnen sonst ganz gern einen Kuß gegeben."

Paul Märckl drehte sich hastig zu ihr, aber sie hatte bereits die Haustür hinter sich zugeschlagen.

9.

Einem hellen Bande gleich läuft die Chaussee durch die fränkische Landschaft. In kurzen Zwischenräumen hebt sie sich zu leichten Steigungen, gleitet über den Rücken eines Höhenzuges und senkt sich mählich wieder ins Tal hinab.

Dem Motorradfahrer ist es, als reite er über sanfte Wellen des Meeres, bei leichter Brise, ein flinker Segler, immer dem nachkommenden Sturm voraus. Doch es mag wohl schöner sein, durch die prangende, sommerlich heitere Welt zu jagen, als auf dem Wasser zu schwimmen und nichts von einem Ziel zu sehen.

Im Westen steht die Sonne schon hinter den Wipfeln der Tannen, und so oft der Wald sich lichtet, schießen rotglühende Pfeile hervor. Ueber den einfachen Schieferhäusern liegt der warme Glanz lächelnder Zufriedenheit. Das Bild des scheidenden Tages steht in keinem Widerspruch zu den Menschen, die diese schlichten Häuser bewohnen. Schwer müssen die Männer arbeiten in den Schieferbrüchen, oft während der ganzen Woche von dem eigenen getrennt, weil der tägliche Heimweg zu weit wäre. Aber sie sind zufrieden.

Die Straße, auf der Hans Hildebrand dahinfegt, ist in leidlichem Zustand, und so kann er sich ungehindert seinen Betrachtungen hingeben.

Eine große, tiefe Freude ruht in ihm, seit er von Berlin unterwegs ist. So oft er sie zu erklären versucht, muß er an das Gespräch mit Wendrich denken, das so phantastisch und verschroben klang zwischen den nüchternen Wänden des Zeitungsgebäudes, und dessen Inhalt nun in einer zaubervollen Weise zur Wirklichkeit geworden scheint.

Er erlebt selber ein Stück Romantik in diesen Urlaubstagen. Die Maschine arbeitet ausgezeichnet. Wie den gleichmäßigen Herzschlag eines lieben Vertrauten empfindet Hildebrand den Rhythmus des Motors unter sich, und dieser Rhythmus überträgt sich auf seinen Körper, springt ins Blut über bis zu den äußersten Nervenspitzen. Als Herrscher über Kraft und Zeit sitzt der Fahrer im Sattel, sicher und fest, den Blick nach vorn gerichtet, alle die Wunder freudig in sich aufnehmend, die bald ein reizvoll liegendes Dorf, die Rinder und Ziegen auf den Wiesen oder auch nur ein einzelnes Haus von seltsamer Bauart bieten. Er braucht nur den Gashebel ein klein wenig zu verschieben — fast augenblicklich erhöht sich die Geschwindigkeit. Der Motor ist willig, folgsamer als mancher Mensch.

Der Reporter schwelgt in sportlicher Freude. Am liebsten möchte er die Brille abnehmen, aber ein Blick auf den Tachometer belehrt ihn, daß er mit achtzig Stundenkilometern fährt — und bei sechzig beginnen die Augen zu tränen.

Doch wie ein dankbarer Sohn der Mutter Erde weiß er auch die Romantik zu schätzen und in sich aufzunehmen. Lockt die Landschaft gar zu zwingend, rauschen die Bäche gar zu gewaltig über verwitterte Mühlräder und singen das alte Lied von der Mühle im Tal, dann läßt er den treuen Motor verschnaufen und hält an. Was das Auge überwältigt trank, das muß die Kamera festhalten. —

Als Hildebrand in Nürnberg eintraf, war es schon Nacht. Er machte vor dem nächstbesten Gasthaus halt und stellte das Motorrad unter. Dann kroch er aus dem Schutzanzug hervor und stand nun vor dem freundlichen Wirt, dessen Gruß er mit der ausführlichen und bilderreichen Schilderung seines Hungers erwiderte.

Nach dem Essen bummelte der Reporter noch ein Weilchen durch die Straßen, die mit ihren verwinkelten Durchsichten und hochgiebeligen Häusern aus einem Märchenbilderbuch herausgeschnitten schienen. Die Verkehrsschutzleute an den Kreuzungen winkten wie groteske Anachronismen.

Hildebrand merkte aber bald, daß er zu müde war, um die neuen Eindrücke mit Genuß in sich aufnehmen zu können. Er suchte den Weg in sein Gasthaus zurück, ging auf sein Zimmer, legte sich ins Bett und schlief wie ein Murmeltier bis zum nächsten Morgen.

Als er an diesem neuen Tag erwachte, hatte er ein seltsames Gefühl freudiger Erwartung. Er verzehrte sein Frühstück mit großem Behagen und trat dann in den Sonnentag hinaus.

Vor einem Fernsprechautomaten blieb er stehen. „Nun wollen wir gleich mal sehen!" lachte er und holte sein Notizbuch aus der Tasche. „Also Nummer 911! Da werden wir hoffentlich Wendrichs geheimnisvolle Freundin finden."

Er ließ sich mit der Nummer verbinden und horchte gespannt, was nun geschehen würde.

Eine weibliche Stimme meldete sich. „Hier 911!"

„Das weiß ich selber!" rief Hildebrand zwischen Aerger und Aufregung. „Ihren Namen bitte! — Ich meine den Namen, unter dem ich Ihren Anschluß im Fernsprechverzeichnis finden kann!"

Hildebrand glaubte fast das verwunderte Kopfschütteln zu sehen, mit dem seine Frage aufgenommen wurde.

„Prenner! Direktor Emil Prenner! — Was wollen Sie denn eigentlich?"

„Danke, nichts weiter!" grinste Hildebrand und hängte ein.

„Prenner?" überlegte er nachdenklich, während er im Telephonbuch blätterte. Wie kam es nur, daß ihm der Name so bekannt erschien?

Nun hatte er die Eintragung gefunden. „Prenner, Emil, Direktor, Maschinenfabrik Prenner & Busse, Roedernstraße 42."

„Du lieber Himmel!" schlug sich Hildebrand an den Kopf. Natürlich, gestern! Die Dame, die ihn so schmählich genasführt hatte!

Er verließ die Fernsprechzelle, als hätte ihn jemand mit einem Holzknüppel auf den Schädel geschlagen.

Nun fehlte gerade noch, daß jene Frau Prenner, mit der er sich so reizend unterhalten hatte, daß dies die Frau war, die er für Wendrich ausfindig machen sollte!

Aber nein, das war wohl nicht möglich. Es mußte sich ja um ein unglückliches, verzweifeltes Wesen handeln. Frau Prenner schien ihm nicht danach ausgesehen zu haben.

Es blieb ihm nichts übrig, als sich unter irgendeinem Vorwand Zutritt in die Wohnung des Direktors zu verschaffen und dort weitere Einzelheiten auszukundschaften.

„Wie komme ich aber am schnellsten in die Wohnung?" überlegte er, während er die Straße dahinschlenderte.

Plötzlich blieb er vor einem Schaufenster stehen und starrte auf ein Schild, als ob es ihm die Lösung eines Welträtsels verriete. In seinem Gesicht spiegelte sich jugendhafter Unternehmungsgeist. Wie immer, wenn er eine Schwierigkeit aus dem Weg geräumt hatte, kniff er die Augen halb zusammen und fuhr mit der Hand über das Kinn, als ob er an einem Spitzbart drehen wollte. Nach kurzem Besinnen trat er in den Laden.

„Sie verleihen Staubsauger?" fragte er den alten Mann hinter dem Ladenpult.

„Ja, die Stunde für fünfzig Pfennig und gegen Pfand!"

Der Reporter hinterlegte bereitwillig den geforderten Betrag, ließ sich die Handgriffe erklären und verließ mit dem in einen Kasten verpackten Apparat das Geschäft.

„Verdammt, ist das Biest schwer!" schimpfte er und wandte sich an einen Vorübergehenden, um sich nach der Roedernstraße zu erkundigen.

Zu seinem Schrecken erfuhr er, daß die Straße außerhalb der Stadt in einer der neuen Siedlungen lag. Mit der Straßenbahn seien es dreißig Minuten.

„Na, lieber Wendelin!" brummte er und schleppte sich mit seiner Last zur nächsten Haltestelle. „Wenn du wüßtest, wie schwer ich mir meinen Sekt verdienen muß!"

Nach mancherlei Mühsal gelangte er ans Ziel. Er durchschritt die offene Gittertür, verfolgte den kiesbestreuten Parkweg und stieg zögernd die Freitreppe zur Haustür empor.

Auf sein Klingeln öffnete ein junges Mädchen in grauer Schürze, das Haar von einem Kopftuch verhüllt.

Hildebrand deutete eine leichte Verbeugung an. „Guten Tag, Fräulein! Könnte ich, bitte, die gnädige Frau sprechen?"

Fräulein Bergius sah den Fremden unsicher an. „Frau Direktor Prenner ist leider verreist!" sagte sie.

„Hm, sehr unangenehm!" erwiderte Hildebrand. „Ich komme nämlich im Auftrag der Firma Müller & Schulze und wollte Ihnen das neueste Modell unseres Staubsaugers vorführen."

„Wir sind bereits versorgt!" lehnte Liese Bergius ab und machte Miene, ihn kurzerhand stehen zu lassen.

Sie hatte auch wirklich heute keine Zeit. Anne war krank, da hatte sie rasch entschlossen deren Arbeit auf sich genommen. Wozu sich lang mit einer Aushilfe herumärgern?

Aber Hildebrand ließ sich so leicht nicht abweisen. „Einen so vorzüglich arbeitenden Apparat haben Sie sicher noch nicht. Es ist eine ganz neue Konstruktion. Vollkommen geräuschlos und benötigt einen viel kürzeren Zeitaufwand als die bisherigen Modelle. Unsere Firma ist gerne bereit, Ihren alten Apparat in Zahlung zu nehmen."

Hildebrand war entschlossen, das Blaue vom Himmel zu versprechen, wenn es ihm nur gelang, in die Wohnung zu kommen und die Kleine über ihre Gnädige auszuhorchen.

„Es ist doch Ihr Vorteil, liebes Fräulein, wenn Sie einen neuen Apparat bekommen und dadurch schneller mit Ihrer Arbeit fertig werden. Und wenn der Abschluß perfekt wird, soll es mir nicht darauf ankommen, Ihnen ein paar Prozente von der Provision abzutreten. Dafür können Sie sich ein neues Kleid kaufen."

Liese Bergius lachte hell auf. Der junge Mann schien sie für das Dienstmädchen zu halten. Im übrigen ertappte sie sich bei der Feststellung, daß der Fremde ein recht sympathisches Aussehen hatte. Die klugen braunen Augen unter der hohen Stirn, der energische Mund mit dem glattrasierten Kinn, alle diese Merkmale schienen ihr gar nicht in die Vorstellung zu passen, die sie von einem Reisevertreter zu haben gewohnt war.

Es waren eigentlich mehr diese Ueberlegungen als Hildebrands Worte, die sie veranlaßten, seinem Drängen schließlich nachzugeben.

Auch Hildebrand hatte, als er ihr schönes, klingendes Lachen vernahm, überrascht aufgeblickt. Nun erst fiel ihm auf, welch ein hübsches Mädel sie war, daß sie für ein Dienstmädchen überraschend blanke Augen und ein ungewöhnlich gepflegtes, feines Gesicht hatte.

Als sie ihm voraus in die Wohnung ging, hatte er Muße, ihre zierliche, schlanke Gestalt, ihren anmutigen Gang zu bewundern. Seine Augen hafteten genießerisch an ihren ebenmäßig geformten Beinen, deren zartes Pastell unter den hauchdünnen Seidenstrümpfen erkennbar war. Mit federnder Geschmeidigkeit bewegten sie sich, während die Muskeln wie in heiterem Spiel sich strafften und lösten.

Im Speisezimmer blieb sie stehen. „So, hier ist ein Steckkontakt, nun zeigen Sie mir einmal Ihren Wunderapparat!"

Dem Reporter schien unversehens der Kragen etwas eng zu werden. Wenn er das altmodische Ungetüm auspackte und losfausen ließ, warf man ihn ja mitsamt seinem Staubsauger zur Tür hinaus.

„Wieviel Volt haben Sie eigentlich hier?" fragte er nebenhin, während er sich umständlich am Verschluß des Kastens zu schaffen machte.

„220!" gab Liese Bergius Auskunft und setzte sich erwartungsvoll in einen Sessel.

„Ach Herrjeh!" heuchelte Hildebrand Erschrecken, während er sich auf den Kopf schlug. „Da brauche ich ja gar nicht erst auszupacken. Mein Probeapparat ist nämlich für 110 Volt eingerichtet. Das nenne ich eine schöne Blamage!"

Aber das Mädchen war über diese niederschmetternde Nachricht gar nicht so enttäuscht, wie er befürchtet hatte. Ein Gefühl der Teilnahme war in ihr wachgeworden und bestimmte sie, dem jungen Mann, der sich wahrscheinlich einen anderen Beruf erträumt haben mochte, ein paar freundliche Worte zu sagen.

„Na, da müssen Sie eben ein andermal wiederkommen!" tröstete sie ihn. „Aber nun rasten Sie erst ein bißchen! Wollen Sie eine Tasse Kaffee trinken?"

Ja, das wollte er schon, sehr gerne sogar, aber wenn jemand von der Herrschaft hereinkam?

Liese Bergius lächelte. „Haben Sie nur keine Angst! Wie gesagt, meine Gnädige ist verreist und der Herr Direktor ist tagsüber drüben in der Fabrik."

Als sie dann in die Küche hinüberging, um den Kaffee und ein paar Butterbrötchen zu richten, sah sich Hildebrand neugierig im Zimmer um. Sein Blick wurde alsbald von einem Oelgemälde angezogen, das in mattgoldenem Rahmen über dem Büfett hing.

Er stand überrascht auf und trat näher heran, denn er hatte die dargestellte Frauengestalt sofort erkannt: Es war die Frau, mit der er sich gestern unterhalten hatte.

„Wie schön sie ist!" murmelte er, neuerdings gefesselt von den wundervoll anmutigen Linien dieses bleichen, edel geformten Gesichtes. Der Künstler hatte die Gestalt nach Böcklinscher Manier in eine antike Landschaft gestellt. Auf felsgetürmtem Eiland wiegten sich dunkle Zypressen im Abendwind.

(Fortsetzung folgt.)

„Ja, für Hitler"

Von Dr. Hjalmar Schacht

Für das Ja, das wir am kommenden Wahltag in die Urne legen, will ich als Reichsbankpräsident und derzeitiger Leiter des Wirtschaftsministeriums eine wirtschaftspolitische Begründung geben. Für die Notwendigkeit dieses Ja bin ich deswegen ein besonders geeigneter Kronzeuge, weil ich sieben Jahre lang unter der marxistischen Systemregierung einer aus eigener deutscher Kraft aufbauenden Wirtschaftspolitik das Wort geredet habe. Der Kampf, den ich geführt habe, war unter dem alten System vergeblich, weil es für eine verantwortungslose Regierung gar zu bequem war, mit gepumptem Gelde über die Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, in die das Versailler Diktat unser deutsches Volk gebracht hat.

In sieben Jahren hat es das alte System fertig gebracht, eine Auslandsschuld aufzuhäufen, die größer war als diejenige, die die Vereinigten Staaten von Amerika im Laufe von 40 Jahren zur Entwicklung ihrer großen natürlichen Reichtümer aufgenommen hatten, während wir das gepumpte Auslandsgeld teils zur Bezahlung von Kriegstributen, teils zu unnötigen Aufwendungen verbrauchten.

Niemals hat eine Regierung ein schwereres Amt übernommen, als unser Führer Adolf Hitler am 30. Januar vorigen Jahres. Zu der schweren Erbschaft des alten Systems gehören auch die Folgen der unerhörten Pumpwirtschaft. Niemals hat unser Führer diese Schwierigkeiten zu bemänteln versucht. Furchtlos und offen hat er stets auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die das marxistische System uns hinterlassen hat. Schuld jener verantwortungslosen Regierung ist es, wenn heute die Versorgung der deutschen Industrie mit Rohstoffen eine der schwierigsten Aufgaben des kommenden Winters sein wird. Aber ebenso, wie die Ernährung der Bevölkerung für den Winter voll gesichert ist, wird die Regierung Adolf Hitler Mittel und Wege finden, die geringere Versorgung mit ausländischen Rohstoffen nicht zu einer Gefährdung des deutschen Arbeitsmarktes werden zu lassen. Es sind alle Maßnahmen im Gange, um die Rohstoffversorgung und die Förderung unserer Exportindustrie durchzuführen, wie auch für den Inlandsmarkt ausreichende Vorsorge zu treffen. Wenn wir die feste Ueberzeugung haben, der Schwierigkeiten Herr zu werden, so ist es, weil wir anstelle der gegeneinander arbeitenden Interessenten und Klassen des früheren Systems unsere Regierung in einer einheitlichen festen Hand wissen, die nicht nur auf nationalem, kulturellem und sozialem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet die Meisterschaft des Führers bewiesen hat. **Nach dem Heimgange des Generalfeldmarschalls wollen wir uns nur umso fester um unseren Führer Adolf Hitler scharen, der in ungebeugter Entschlußkraft dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu sichern weiß. Wir werden dieses erfolgreich begonnene und seiner Vollendung zuversichtlich entgegengehende Werk fördern, indem wir am kommenden Wahltag unser Ja aussprechen und hinter den Willen und die Kraft des Führers den einheitlichen entschlossenen Willen des ganzen deutschen Volkes setzen.**

Letzter Sport

Ueberlegener deutscher Sieg

Frauen-Länderkampf Deutschland — Japan

Nach den großen Tagen von London standen Deutschlands Leichtathletikdamen am Mittwochabend bereits wieder in einem internationalen Wettstreit. Im Wuppertaler Stadion stellten sich die „Töchter Nippons", die kleine Expedition aus dem fernen Japan, ein, um gegen unsere Damen zu streiten und zu lernen. Das muß allem voranstehen. Von einem anderen Standpunkt war der Länderkampf nicht zu bewerten. Japans junger Sport strebt zwar mit einer unerhörten Beharrlichkeit und Zielfestigkeit nach vorne, aber vorerst werden die jungen Garden aus dem Lande der Kirschblüte doch noch hier und da Anregungen schöpfen und aus ihnen lernen müssen. In Wuppertal war es jedenfalls so, daß man nur ein tapferes Kämpfen der Gäste, aber keine ernsthafte Gegnerschaft sah.

60 Meter: 1. Kuhlmann-D. 8,0 Sek., 2. Albus-D. 8,0 Sek., 3. Watanabe-J. 8,2 Sek., 4. Inui-J. 8,6 Sek.

200 Meter: 1. Krauß-D. 26 Sek., 2. Dollinger-D. 26 Sek. (Brustbreite), 3. Idota-J. 28,2 Sek., 4. Irashima-J. 29,6 Sek.

80 Meter Hürden: 1. Engelhardt-D. 12,4 Sek., 2. Steuer-Duisburg 12,8 Sek., 3. Klode-Bohwinkel 13,1 Sek. (nur deutsche Beteiligung).

Diskuswerfen: 1. Krauß-D. 40,22 Meter, 2. Mauermeyer-D. 37,85 Meter, 3. Shimpo-J. 32,95 Meter, 4. Yamamota-J. 32,92 Meter.

Hochsprung (ohne Japan): 1. Kaun-Kiel 1,56 Meter, 2. Göppner-Danzig 1,45 Meter, 3. Niederhoff-Velbert 1,41 Meter (außer Konkurrenz 1,51 Meter).

Speerwerfen: 1. Fleischer-D. 40,08 Meter, 2. Kuhlmann-D. 39,21 Meter, 3. Shimpo-J. 38,94 Meter, 4. Yamato-J. 35,74 Meter. (Außer Konkurrenz: Gelius 41,02 Meter, Krüger 40,23 Meter.)

Weitsprung: 1. Grieme-D. 5,85 Meter, 2. Watanabe-J. 5,36 Meter, 3. Mauermeyer-D. 5,35 Meter, 4. Kuzuo-J. 4,97 Meter. (Außer Konkurrenz: Bauschulte 5,74 Meter, Göppner 5,72 Meter, Busch 5,24 Meter.)

Kugelstoßen: 1. Mauermeyer-D. 13,90 Meter, 2. Fleischer-D. 12,29 Meter, 3. Yamamota-J. 10,10 Meter, 4. Shimpo-J. 9,20 Meter.

800 Meter: 1. Radtke-D. 2:21 Min., 2. Idota-J. 2:28,6 Min. (neuer japanischer Rekord), 3. Dörfelt-D. 2:29,8 Min.

4×100 Meter: 1. Deutschland (Kuhlmann-Krauß-Dollinger-Grieme) 48,2 Sek., 2. Japan (Inui-Watanabe-Makino-Kuzuo) 52,6 Sek.

Gesamtergebnis: Deutschland gegen Japan 61:28 Punkte.

Treuebekenntnis der Ruhrarbeiter

Dr. Goebbels sprach in den Kruppwerken

In der weiten Halle des gewaltigen Schmiedepreßwerkes der Essener Kruppwerke hatte sich am Mittwochabend ein großer Teil der Kruppgefolgschaft eingefunden, um Reichsminister Dr. Goebbels, der gerade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet aus den Jahren des Kampfes und von vielen späteren Besuchen als rastloser Vorkämpfer des Nationalsozialismus jedem Volksgenossen wohlbekannt ist, zu hören. Die Rede wurde durch Lautsprecher auf die ganze Stadt Essen übertragen.

Wir sahen in der nationalen Ehre auch eine Ergänzung zu sozialistischer Lebenshaltung eines Volkes, und wir sahen im sozialen Gerechtigkeitsgefühl eine Ergänzung zum nationalen Ehrbegriff einer Nation. Davon gingen wir aus und es hinderte uns nicht, daß wir im Lande vielfältigen Schmähungen ausgesetzt waren, denn wir blieben auch weiterhin der Ueberzeugung, wenn es uns nach einem langen und zähen Aufklärungskampf einmal gelingen wird, den besten Teil des Volkes für uns zu erobern und wenn wir diese nationale Ehre einmal zur Sache des deutschen Arbeiters gemacht haben, dann allerdings befindet sich das Schicksal der Nation in guten Händen. Es ist uns das nicht leicht gemacht worden, und es war gut, daß es uns nicht leicht gemacht wurde. Denn in der Zähigkeit, mit der die deutsche Arbeiterschaft ihre Ideale, auch wenn sie falsch waren, vertrat, sahen wir die Bürgschaft dafür, daß sie mit Hitler selbst auch einmal unsere Ideale vertreten würde, wenn sie ihnen in Herz und Seele hineingegangen waren. Alles haben wir ertragen im Glauben daran, daß das Schicksal uns einmal die Möglichkeit geben würde, dem Lande und Volke zu zeigen, wie ernst es uns um die Errettung des deutschen Arbeitertums war. Vor uns stand ein Mann, der Geist vom Geiste des Volkes und Fleisch und Blut vom Fleisch und Blut des Volkes in sich trug, ein Mann, der das Volk deshalb auch verstand.

Als am 30. Januar 1933 Adolf Hitler an die Verantwortung gerufen wurde, brach damit für die ganze Nation ein neues Zeitalter an. Es wußte jedermann, daß damit ein grundsätzlicher Wechsel der deutschen Politik gegeben war. Als wir am 30. Januar mit dem Werk des Aufbaues begannen, da war sich jedermann von uns im Klaren darüber, daß uns schwere Zeiten bevorstünden. Wir wußten aber auch, daß, wenn wir uns in diesen schweren Zeiten auf die Kraft des Volkes verlassen könnten, daß wir dann niemals verlassen waren. Und deshalb haben wir vom Volke aus unseren Ursprung genommen. Jede Autorität, das wußten wir, muß vom Volke getragen sein, und je schwieriger die Situation, in der Deutschland sich befand, war, desto mehr erkannten wir, sie war von einer Regierung, sie mochte noch so guten Willens sein, nur zu meistern, wenn sie sich der Unterstützung des Volkes gewiß sein konnte. Wir wollten das Volk nicht unter unsere Knute zwingen, sondern wir wollten das Herz des Volkes gewinnen, und wir wußten, daß wir das Herz des Volkes nicht mit Strafen, sondern nur mit Taten gewinnen könnten, und deshalb sind wir zu den Arbeitern gekommen.

In aller Schärfe und Klarheit setzte Dr. Goebbels sich mit den Vorwürfen der Kritiker und Hetzer gegen den Nationalsozialismus auseinander. Ich rede nicht von dem, was wir tun werden, sondern ich rede von dem, was wir getan haben. Ich glaube, das kann sich sehen lassen.

Nörgeln hindert uns nur an der Arbeit. Wenn einer fragt, aber wie ist es mit Eurem Sozialismus, so sage ich ihm: Als wir die Macht übernahmen, gab es in Deutschland überhaupt nur eine vordringliche Frage: Sozialismus. Das war die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Wenn wir einen von der Straße in die Fabrik stellten, dann war das eine sozialistische Tat. Der zweite, der dritte, vierte, fünfte, eine Million, zwei Millionen, drei Millionen wurden neu eingestellt.

Wenn uns heute unsere Gegner vorwerfen, daß wir im Lande keine Kritik mehr zulassen, dann sage ich: Warum sollen wir die Kritik wünschen? Es ist genug kritisiert worden, und im übrigen darf immer nur der Klügere den Dümmeren und nicht der Dümmere den Klügeren kritisieren.

Mit zwingender Beweisführung führte Dr. Goebbels im weiteren Verlauf seiner Rede die Erfolge und gewaltigen Wandlungen der anderthalb Jahre nationalsozialistischer Staatsführung auf allen Gebieten des Staats- und Volkslebens vor Augen. Eindeutig und klar zeichnete er ein Bild von der rastlosen Arbeit des Führers und seiner Mitarbeiter für Volk und Vaterland auf. Mitreißend drang sein Bekenntnis zum Führer des Vaterlandes in die Herzen.

Einem Gelöbnis gleich stimmte die Menge auf den Plätzen ringsum, stimmten die Arbeiter der Stirn und der Faust in das dreifache Siegheil auf den Führer ein. Brausend erfüllten die Klänge des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes die weite Halle.

Rangierabteilung fährt gegen Stellwerk

Zwei Schwerverletzte

Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr überfuhr am Hauptbahnhof in Frankfurt am Main eine Rangierabteilung einen Prellbock. Die Lokomotive rannte dabei gegen das Stellwerk, das durch den heftigen Anprall einstürzte. Die im ersten Stock des Werkes beschäftigten beiden Stellwerkbediensteten wurden in die Tiefe gerissen, unter dem Mauerwerk begraben und schwer verletzt.

Schweres Autounglück

Ein Toter, mehrere Schwerverletzte

Am Mittwochnachmittag stieß ein Kraftwagen aus Essen in der Nähe von Oberfiemau bei Koburg mit einem Kraftwagen aus Ochsenhausen bei Biberach zusammen. Dabei geriet der Essener Wagen in Brand. Der Fahrer dieses Wagens, der Versicherungsdirektor der „Nordstern", Josef Leuchter, war sofort tot. Seine Gattin, sein Schwiegersohn und dessen Gattin erlitten schwere Rippen- und Knochenbrüche. Der Wagen verbrannte vollständig. Der zweite Wagen wurde ebenfalls beschädigt, dabei erlitten der Bezirkstierarzt Weinrich aus Ochsenhausen mehrere Beinbrüche, ebenso seine Frau, die am schwersten verletzt ist.

Von Banditen entführt

Ein neues Räuberstück in Kanada

Der Generaldirektor der kanadischen Labatt-Brauerei, John Labatt, ist während einer Autofahrt von Sarnia nach London (Ontario) von Verbrechern entführt worden. — Die Räuber übersandten nach der Tat der Familie Labatts ein Schreiben, in dem sie ein Lösegeld von 150 000 Dollar innerhalb 24 Stunden forderten. Sie drohten, ihr Opfer zu töten, falls die Polizei benachrichtigt würde. Der Bruder Labatts erhielt von den Banditen die Anweisung, das geforderte Geld in Toronto von der Bank abzuheben und dort weitere Nachricht abzuwarten. Der Bruder Labatts hat sich bereits nach Toronto begeben, um die Forderung der Räuber zu erfüllen.

30 Tote einer Schiffskatastrophe?

Brasilianischer Dampfer gesunken

Nach einer Havasmeldung aus Bahia ist ein brasilianischer Dampfer mit etwa 50 Personen an Bord auf dem Fluß Sao Francisco untergegangen. 30 Personen sollen dabei ertrunken sein.

Neuer Stahlhelm für die Berliner Berufsfeuerwehr,



der versuchsweise eingeführt wird. Man hofft, daß er seinen Träger gegen herabfallende Feuerbrände und Mauerstücke wirksamer schützt als der alte Helm.

Todesurteil gegen 5 Leopardenmenschen

In Stanleyville (Belgisch-Kongo) wurde ein Strafprozeß gegen 20 Mitglieder der Anicto-Sekte geführt. Es handelt sich um die sogen. Leopardenmenschen. Den Angeklagten werden rund 40 Morde zur Last gelegt. Die „Leopardenmenschen" begehen ihre Bluttaten nach vorgeschriebenen rituellen Traditionen. Sie hüllen sich in Leopardenfelle und töten ihre Opfer zu Ehren ihrer „Gottheit". — Das Gericht verurteilte 15 Angeklagte zu Zwangsarbeit und 5 zum Tode.

Beurlaubung für den Reichsparteitag

Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister teilen mit: Im Hinblick auf die Bedeutung des Parteitages der NSDAP wird den Betriebsleitern empfohlen, wie im vergangenen Jahre Gefolgschaftsmitgliedern, die laut Bescheinigung der zuständigen Parteistellen für die Teilnahme am Parteitag vorgesehen sind, den erforderlichen Urlaub zu gewähren.

Amerika baut 24 neue Kriegsschiffe

Vom 15. August ab nimmt das amerikanische Marinedepartement Angebote zur Uebernahme des Baues von 24 neuen Kriegsschiffen entgegen. Es handelt sich um vier Kreuzer von je 10 000 Tonnen, 14 Zerstörer und sechs U-Boote.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat den Ministerialrat im Büro des Reichspräsidenten, Dr. Baron von Hoyningen-Huene, zum deutschen Gesandten in Lissabon ernannt.

Im Zuge des Straffreiheitsgesetzes konnte in Thüringen nahezu ein Drittel der im Lager von Bad Sulza noch untergebrachten Schutzhäftlinge entlassen werden.

Die Reichsdeutschen Estlands haben den Bremer Dampfer „Rabe" gechartert, um am Sonntag außerhalb der Dreimeilenzone an der Volksabstimmung teilnehmen zu können.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Dienstag kurz vor Mitternacht nach seiner fünften Südamerikafahrt mit 14 Passagieren auf dem Werftgelände glatt gelandet.

Die Lage im irischen Freistaat ist infolge des scharfen Kampfes wieder einmal recht bedenklich. Dienstag früh wurden an vielen Orten Hunderte von Telephon- und Telegraphendrähten durchschnitten, wodurch erhebliche Störungen entstanden.

Wie die Warschauer Regierungspresse berichtet, soll der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow beabsichtigen, seine Rückreise nach Moskau in Warschau zu unterbrechen, um mit den maßgebenden polnischen Regierungsstellen Fühlung zu nehmen.

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 259596
8 Gewinne zu 3000 M. 29676 270586 283216 287845
18 Gewinne zu 2000 M. 8412 21743 23018 28867 140296 140775 192075 352495 356154
40 Gewinne zu 1000 M. 809 15153 20473 36709 67143 103547 116248 124633 183972 185199 195591 214464 290536 306007 316756 320175 340887 345560 372820 393993
106 Gewinne zu 500 M. 22289 22590 26319 52225 54449 58781 59982 72872 87739 117705 127004 129030 137910 140514 146662 160970 182855 188139 194610 195286 214099 219092 220142 220304 220760 239444 244968 254808 255616 257586 266604 271309 278879 286419 296283 299055 305930 306222 323005 330678 331202 336509 338049 351840 354253 360498 361939 365076 367479 371085 378527 385754 393535
410 Gewinne zu 300 M. 1052 1998 4032 4419 6162 6566 7817 9051 10458 10738 13496 16241 16687 19551 23060 23120 24256 26923 34186 34373 39120 41347 42655 46295 46713 52156 54513 57788 58972 60665 61390 62709 62884 63900 77442 77665 78786 79748 82377 82484 82630 83947 85245 92441 93715 93771 94781 94935 96008 96391 98645 104684 106993 107635 109992 110800 113232 115471 117543 117627 117769 118980 121890 122657 124600 129874 131252 133919 134402 134577 134764 135599 135863 140501 142195 142265 144339 155559 158293 163406 165812 166243 177328 181004 182543 182589 182672 183851 184528 195571 197713 200842 202139 203774 203787 204442 206920 208595 208887 208964 209734 210400 210560 211055 211406 212717 213923 215019 217234 224762 225488 226140 228617 228805 229021 230593 232302 234984 238946 240047 245115 248530 251939 252401 255091 256168 256737 258349 258608 260011 260187 263214 264115 264409 268512 268877 269045 272219 272336 273309 274745 279755 286040 287579 289755 293189 295314 295984 303271 306074 306179 306476 309209 310305 312454 317055 320003 320940 323313 326104 327536 328389 330194 332437 334146 334270 334445 335950 336426 336798 337316 337901 345514 346180 346876 351298 353291 353593 355290 356369 357236 357968 359076 363624 363924 367442 369930 370885 371283 371927 373287 377222 377428 379972 381678 383497 383951 384746 386066 386205 387675 389103 390392 390707 399099

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 272448
4 Gewinne zu 3000 M. 14624 24332
12 Gewinne zu 2000 M. 28132 82815 249738 319350 326328 369625
36 Gewinne zu 1000 M. 6510 28634 37255 62708 67031 95033 104388 108089 193778 234041 242497 247645 270005 270103 311461 331244 358890 372596
70 Gewinne zu 500 M. 10453 35132 59402 66268 74673 107094 113516 134437 135861 166445 168755 170954 196320 218217 220550 245632 250862 269824 279778 280197 287518 299453 316580 333421 335286 337340 337525 344197 348255 357161 357194 359022 382543 386369 388868
322 Gewinne zu 300 M. 3668 5346 5572 6383 10964 12345 14057 20213 21522 22802 25304 30245 30352 30348 31548 33665 34291 35804 36680 40040 41458 42991 44112 46232 46624 53309 54508 56410 61657 62710 65124 65189 68709 72666 74564 75753 79284 90263 94269 94926 97357 97572 101126 102371 108684 109301 111486 113237 113517 115257 119602 122235 123469 129157 129777 130329 133099 133397 138764 140490 146651 148414 149403 156875 158230 160002 163334 164937 174699 174855 175013 176966 177605 178927 180654 184963 185191 185646 188969 190569 191381 191738 194945 197874 199574 199682 202994 207095 209604 209905 210187 211445 216843 223602 228973 229252 230749 233060 237693 238640 241595 242848 247431 248236 251727 256310 259098 260889 266219 268230 268963 275279 278776 279126 282032 285816 287309 288218 292841 294538 294724 302201 303274 304871 311636 316355 319627 322983 324263 329914 331569 332553 333536 333734 335079 344391 348658 349451 351368 353932 356483 359682 361615 363698 365068 371042 371600 372786 373979 375196 381174 382313 384281 386595 387522 389895 390006 391446 391954 392074 393082

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

12481 37003 153407 197228 218165 259535 268289 331125 363770 389052

Im Gewinnrade verblieben: 480 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 10 zu 20000, 34 zu 10000, 162 zu 5000, 318 zu 3000, 770 zu 2000, 1570 zu 1000, 3888 zu 500, 15406 zu 300 M.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Schwerte, 16. Aug. Auf dem gestrigen Mittwochmarkt, der von gutem Wetter begünstigt war, war die Zufuhr groß, der Absatz zufriedenstellend. Die Preise blieben gegen die Vorwoche in etwa unverändert. Bei Gemüse und Obst stellte mon Preisermäßigungen fest. In großer Fülle wurden Einmachbohnen angeboten. Ueberall blieben erhebliche Bestände unverkäuflich. Auf dem Blumenmarkt sah man viel Astern und Dahlien, die das Bild freundlich belebten.

Im einzelnen wurden folgende Preise für ein Pfund in Pfennigen gefordert:

Gemüse, Rotkohl 10—12, Weißkohl 5—8, Wirsing 10—12 ,Schneidebohnen 15—25, Salatbohnen 20—25, Wachsbohnen 20—25, Vollbohnen 15—18, Schotenerbsen 25—30, Zuckererbsen 25, Dicke Bohnen 15—18, Möhren 5—10, Endivien 15, Spinat 10, Mangold 10, weiße 10, Steckrüben 8—10, Rhabarber 5—6, Kartoffeln 8—10, Zwiebeln 10—12, Perlzwiebeln 15 bis 20, Schalotten 10—15, Pfifferlinge 65, Steinpilze 40—50, Kopfsalat Stück 5—10, Salatgurken Stange 10—30, Einmachgurken Pfund 5—30, Porree Stange 2—10, Meerrettich Stange 10—30, Bierrettich Stange 5—15, Stielmus Bund 5—15, Radieschen Bund 5—15 Pfg. Kartoffeln: Je 10 Pfund Julinieren 55—65, hiesige Industrie 60—62.

Obst: Aepfel 10—20, Birnen 8—25, Sauerkirschen 25, Pflaumen 10—20, Eierpflaumen 10 bis 13, Mirabellen 10—25, Ringelotten 15, Stachelbeeren 15, Johannisbeeren 20, Himbeeren 30—35, Brombeeren 40, Waldbeeren 35—45, Weintrauben 25—30, Brüsseler 60, Preißelbeeren 30—40, Aprikosen 20—25, Pfirsiche 30—35, Tomaten 17—18, Bananen 15—28, Kokosnüsse Stück 20, Zitronen Stück 4—6. Apfelsinen Stück 4—10 Pfg.

Fleischwaren: Rindfleisch 60—70, Hammelfleisch 65—75, Schweinefleisch 80—90, Koteletts 90, Speck 80—100, Nierenfett 30—50, westf. Knochenschinken 120—140, Rollschinken 130—140, Zervelatwurst 100—150, Zungenwurst 80—90, Fleischwurst 60—80, Leberwurst 70—90, Mettwurst 70—120, Blutwurst 40 bis 80 Pfg.

Fische: Schellfisch 25—50, Kabliau 40, Rotbarsch 30, Seelachs 25—30, Filet 40, neue Kieler Bückinge 40, neue grüne Heringe 25, Matjes-Heringe Stück 8 Pfg., neue Fettheringe 16—20 Stück 1 Mark.

Butter: Deutsche Markenbutter 1,60, feine Molkereibutter 1,50, Molkereibutter 1,40, Landbutter 1,30—1,35, Kochbutter 1,00—1,20 Mk.

Eier: 13 Stück für 1 Mark.

Käse: Pilzkäse 140—170, Schweizer 90 bis 100, Emmentaler ohne Rinde 90—110, Holländer 70—100, Mai-Gouda 100—110, Tilsiter 80—90, Edamer 70—80, Allgäuer 50—80, Butterkäse 120 Pfg.

Aus dem Nachbargebiet

Syburg, 15. Aug. Einbrüche. Am Klusenberg wurde wieder in 2 Wochenendhäuser eingebrochen. Gestohlen wurden mehrere weiße Scheibengardinen, 1 Trainingsanzug, 1 hellgraue Knickerbockerhose, Bettwäsche, 1 Waschkleid, Wolldecken und Tennisschuhe.

Letmathe, 14. Aug. Eine Familie durch Pilzgenuß vergiftet. Bei einem Spaziergang durch die Berge suchte eine im Sauerland zur Erholung weilende Familie Pilze, die kurz darauf verzehrt wurden. Anscheinend befanden sich auch giftige Pilze darunter, die für genießbar gehalten wurden. Die Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder, erkrankten fast zu gleicher Zeit. Im Krankenhaus liegen die vier Personen an Pilzvergiftung bedenklich darnieder.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 17. August 1934.

5.30 Morgenruf.
Anschließend: Frühkonzert.
6.05 Leibesübungen.
6.25 Praktiker sprechen.
6.35 Morgenkonzert.
6.50 Morgenruf, Zeit, Wetter, [illegible]
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeld[illegible]
8.20 Frauenturnen.
10.00 Zeit, Nachrichten usw.
10.10 Lieder der Arbeit.
11.00 Eröffnung der Funkausstellung.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Kleine Musik.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.00 Buntes Konzert.
15.15 Kreis Mörs im Gebiet des Niederrheins.
15.30 Erste Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Selma Lagerlöf, die große nordische Erzählerin.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Deutsche Erzähler der Gegenwart.
17.15 Kleine klassische Musik.
17.45 Wanderungen in Rheinland und Westfalen.
18.00 Der Heesenhof, ein alter Erbhof im Tal der Lippe.
18.20 Englische Unterhaltung.
18.40 Vom Tage.
18.50 Zweite Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00 Marschmusik.
19.15 Arbeitsschlacht im Westen.
19.45 Politischer Kurzbericht.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.30 **Uebertragung der Führerrede. Der Führer wird der Freien und Hansestadt Hamburg einen Staatsbesuch abstatten. Bei Gelegenheit dieses Staatsbesuches wird er von Hamburg aus zum ganzen deutschen Volk sprechen. Diese Rede beginnt um 20.15 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Sie wird auf alle deutschen Sender übertragen. Die Schwerter Bevölkerung versammelt sich um 20.15 Uhr auf dem Wilhelmsplatz!**
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Theater im Westen.
23.00 Die heilige Fülle. Kammer[illegible] und Dichtungen.

Schwerter Filmschau

Unser Lichtspieltheater an der Hörder Straße bietet ein sehr vielseitiges Programm zu billigen Eintrittspreisen. Es stellt sich auch in den Wahldienst mit einem Film, der dem Führer gewidmet ist. Dieser Filmstreifen ist für jeden Volksgenossen ein Erlebnis. Er beginnt mit dem Tag von Potsdam und endet mit dem nationalen Trauertag am Tannenbergdenkmal. Ein kurzer Film, aber packend und in die Zukunft weisend. — Wir sehen sodann einen echt amerikanischen Tonfilm in deutscher Sprache, „Straßen der Weltstadt". Der Film zeigt uns den Alkoholschmuggel, den Bandenkrieg, die ganzen Schattenseiten der Prohibition bis zum Meuchelmord. Die rivalisierten Banden leben in blutiger Fehde. Der Hauptheld ist hier ein guter Revolverschütze, der junge Gehilfe eines Schießbudenbesitzers. Er wird dargestellt durch den befähigten Schauspieler Cooper, seine Partnerin ist die kleine japanisch aussehende Sylvia Sidney, eine große Darstellerin, wenn auch ihr Typ uns Deutschen weniger liegt. Daß die Handlung ein glückliches Ende nimmt, ist selbstverständlich. Daß einige Unwahrscheinlichkeiten vorkommen, ist amerikanisch. — Einen lustigen deutschen Film lernen wir im Tonfilm „Moderne Mitgift" kennen. Hier glänzen Martha Eggerth die Nichte Evelyne, Trude Berliner als Molly Braun, Georg Alexander als reizender Herr Hellpach, Hans Brausewetter als Ingenieur Keller aus Berlin, ein Sonntagskind, der komische Theo Lingen, diesmal nicht als Diener, sondern als Autoverkäufer, Erich Kestin als Faktotum Kellers und schließlich Leo Slezak. In diesem Film wird alles richtiggeschaltet. Die schmissige Musik dazu lieferte Hans May. — Als überwältigend komische Lustspiel-Einlage erleben wir den sächsischen Komiker Paul Becker. Er stellt Karl Rapp in den Schatten.

Kräftiges junges
Mädchen
per sofort für Wirtschaftsbetrieb nach Düsseldorf gesucht. Kochkenntn. erwünscht. Vorzustellen: **Buschkemper** Beckestr. 82.

Aus amtl. Bekanntmachungen.

Öffentliche Steuermahnung. Die am 15. August 1934 fälligen Grundvermögens-, Hauszins-, Gewerbe- und Bürgersteuern, Kanal-, Müllabfuhr- u. Straßenreinigungsgebühren, Schulgelder für die höheren Lehranstalten und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaftsbeiträge werden mit achttägiger Frist angemahnt.

Verbleibende Rückstände werden ohne weitere Aufforderung im Wege der Zwangsvollstreckung kostenpflichtig beigetrieben. Außerdem werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben.

Schwerte, den 14. August 1934.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Witte, Stadtrentmeister.



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

Für die Einmachzeit
Glashaut, Pergamentpapier u. Gummiringe
empfiehlt
Carl Braus
Große Marktstraße 3/5 Adolf Hitlerplatz 3

Große Kundgebung
Pg. Bongard-Herne
und Kreisleiter der D.A.F. **Pg. Beilke**-Iserlohn
sprechen Donnerstag, den 16. August 8.30 Uhr im „Reiche des Wassers" zur
Volksabstimmung.
Unkostenbeitrag 10 Pfg.
N.S.D.A.P. Ortsgruppe Schwerte
Rau, Propagandaleiter.

Antragsformulare für die Verleihung des Ehrenkreuzes
für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Kriegerwitwen u. Kriegereltern nach amtl. Vorschrift zum Preise von 5 Pfg. zu haben in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Adolf-Hitler-Platz 3 Große Marktstraße 3

Bücher finden Sie in reichhaltiger Auswahl in den Buchhandlungen **Carl Braus**

Briefkasten

S. in Schwerte. Es genügt, wenn Sie sich im Wahllokal irgendwie ausweisen können, also durch Steuerzettel, Paß, oder sonstige amtliche Urkunden. Ein Wahlausweis erleichtert jedoch die Arbeit des Wahlvorstandes.

P. in W. Der Roman „Ohne Tritt, Marsch" ist in Buchform noch nicht erschienen. — Wo und ob „Anke" lebt, kann nicht verraten werden. Der Roman neigt sich seinem Ende zu.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. VII./34. 1700.

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

101. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Hier noch eine Nachricht", sagt Brinkmann. „In Riemke wurde ein zehnjähriges Mädchen von einem Unhold überfallen. Das Kind mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Dort erlag es am Donnerstag seinen Verletzungen. Der Täter wurde festgenommen. Die Polizei konnte ihn nur mit großer Mühe vor der erregten Volksmenge schützen, die ihn aufhängen wollte."

„In Teutowalde herrschen eben andere Sitten", sagt Stüwen voll Bitternis. „Hier will man den Unhold zum Heiligen machen und den Mann, der Licht in die dunkle Sache gebracht hat, aufhängen."

☆

Während Stüwen in Offenbrügge ein neues Extrablatt drucken läßt, hockt Teufelsmann heimlich bei seinem anderen Chef, dem Privatdetektiv Mondschein. Nicht ohne Stolz überreicht er ihm das Stenogramm.

„Das Ergebnis ist an sich recht mager", meint Mondschein, „aber da lassen sich alle möglichen Kombinationen anstellen. Wir kriegen schon den Stüwen dahin, wo wir ihn haben wollen."

„Es macht aber Mühe", bemerkt Teufelsmann. „Unser Mikrophon funktioniert übrigens tadellos."

„Behalten Sie also Fräulein Venner im Auge. Krank ist sie wohl, das ist aber auch alles. Das andere hab ich ihr eingeredet. Na, und wenn Stüwen sie deswegen zum Arzt schickt, und dieser tut ihm den Gefallen, dann ist das mindestens eine Beihilfe zum Versuch . . verstehen Sie . . Ich sagte schon öfter, Stüwen ist ein raffinierter Artikelschreiber, er ist maßlos in seinen Angriffen, aber anderseits ist er auch weich . . Wir müssen also die Mitleidstour bei ihm anwenden: Das arme Mädchen, so blondes Haar und so blaue Augen, so trenteutsch . . und nun dieses Pech! Na, und so weiter . . ."

„Ich entsinne mich, Chef", fällt Teufelsmann ein.

„Unter uns, wenn die Mamsell tatsächlich einen kleinen Katzur zur Welt bringen sollte, das würde ein Idiot werden oder irgend ein krankhaftes Geschöpf — — Aber was geht uns das an, nicht wahr? Kommen Sie, stecken Sie sich eine Zigarre ins Gesicht!"

„Danke Chef!"

„Und noch eins, Teufelsmann! Ich schicke demnächst der Inseratenannahme eine Frau Kimorski zu, ganz zweifelhafte Person, hat einen sogenannten Massage-Salon. Sie kennen ja den Zauber, sie empfiehlt sich zur „Heilmassage" . . . Nehmen Sie die Anzeigen auf! Stüwen kommt dann in den Verdacht, mit dieser Frau, die wegen § 218 zwei Jahre Zuchthaus abgesessen hat, unter einer Decke zu stecken. Womöglich lancieren Sie Artikel aus der Feder dieser Dame in den „Wächter". Es muß der Eindruck entstehen, als ob diese Zuchthäuslerin im Wächterladen aus und eingeht. Verstanden?"

„Feine Sache, sehr fein eingefädelt, Chef!"

„Das will ich meinen!"

☆

Als Stüwen, der in Offenbrügge mit Anke und Helga eine kurze aber herzliche Begegnung gehabt hat, am späten Abend in Teutowalde mit dem Zug eintrifft, sieht er in der Bahnhofshalle mehrere verdächtige Gestalten. Er mietet sich vorsichtshalber eine Taxe und fährt zur Wohnung. Der Scheinwerfer des Autos fällt gerade gegen die Hauswand. Da steht mit großen einfachen Buchstaben die Inschrift gemalt: „Hier war Jack, der Bauchaufschlitzer." Hierunter ist eine Hand abgebildet, die alle fünf Finger ausstreckt, und darunter steht als Unterschrift: „Die Brüder der roten Hand."

„Haben Sie so was schon gesehen?" fragt der Chauffeur und schüttelt mit dem Kopf.

„Deshalb werde ich doch schlafen", sagt Stüwen und geht mit gezogenem Revolver durch den kleinen Vorgarten zur Haustür. Im Treppenflur schaltet er das Licht an.

Am anderen Morgen bringt die Teutowalder Presse neue Artikel gegen Stüwen. Wie Stüwen feststellt, kommen alle zu Wort, mit denen er sich schon einmal beschäftigt hat, Privatdetektiv Mondschein, der mitteilt, daß ihn „nur das Bewußtsein, für eine gerechte Sache einwandfrei gearbeitet zu haben, vor dem Aeußersten" bewahrt habe, ferner Bürgermeister Kaiser, der an die Zeitungshändler einen Appell richtet, „über das Schmutzblatt den Boykott zu verhängen" und mit dem Rufe schließt: Fort mit dem Wächter aus Teutowalde. Justizobersekretär Stapler und Dr. Löwenstein werfen den Behörden vor, sie hätten versagt. Die berufenen Instanzen hätten schon längst durch tatkräftige, schnelles Handeln zugreifen müssen! Auch das Publikum trage schuld, es habe den „Wächter" groß werden lassen, wenn nicht sogar selbst groß gezogen.

Schließlich meldet sich ein Dr. Wernickel:

„Endlich! Endlich! Haben wir Bürger kein Recht mehr darauf, ruhig schlafen zu können? Wo steht denn geschrieben, daß man dem Ungeziefer nicht wehren darf? Haben wir nicht eine öffentliche Gesundheitspflege? Darum zur Selbsthilfe! Der erste Schritt ist getan! Wächter? Pfui! muß die einzige Antwort sein! Wollen Sie nicht mit den anderen Zeitungen Teutowaldes endlich gemeinsam vorgehen? Sie dürfen der tatkräftigen Mithilfe aller anständigen Menschen versichert sein!"

„Wer ist denn dieser Dr. Wernickel?" fragt Brinkmann.

„Das ist doch der Arzt, der die Schwerhörigkeit seiner Frau ausnutzt — —, dem nur wohlhabende Patienten willkommen sind — —"

„Ach so, der zählt sich auch zu den „Leidtragenden", weil wir sein unsoziales Verhalten einmal kurz gekennzeichnet haben — der steht nun in einer Front mit Marxisten und den Leuten, die an einem Sittlichkeitsverbrechen nichts Besonderes finden — —"

Oerlinghaus erscheint. „Ich komme vom Wochenmarkt. Die „Völkerwacht" überschwemmt den ganzen Marktplatz mit Flugblättern. Man hört von siebzigtausend Exemplaren! Ueberall liest man von der „Blutschuld des „Wächters". An allen Straßenecken stehen die Zettelverteiler und schreien: „Es geht dem „Wächter" an den Kragen!" Die ganze Stadt tobt!"

Stüwen zwingt sich zur Ruhe. „Wir sind auch gewappnet! Das zweite Extrablatt ist unterwegs."

„Der Briefkasten läuft über vor Zustimmungserklärungen", meldet Brinkmann.

Fräulein Sieker hat einen ganzen Stoß Briefe vor sich.

Stüwen fällt das Sympathieschreiben eines Familienvaters in die Hände, das durch das Wort „Herrenmoral" gekennzeichnet ist. Er liest es:

„Man kann jegliches Geschehen um uns vom kleinen, engen Standpunkt aus betrachten, doch auch von hoher Warte aus, große Gesichtspunkte gelten lassen, das Volksganze im Auge habend. So auch im Fall Katzur. Wenn alles Geschehen nicht ohne den Willen eines Höheren geschieht, dann sicherlich auch dieses. Ob der „Wächter" dabei nicht sein Mittel und Werkzeug ist?

Im Fall K. ist die „Herrenmoral" getroffen, die nur ihre Ehre kennt. Hat denn das minderjährige Mädchen und seine Familie keine Ehre zu verlieren?

Fortsetzung folgt.

Hindenburgs Vermächtnis

„Dem deutschen Volk und seinem Kanzler"

Noch einmal spricht der große alte Mann, den die deutsche Nation vor wenigen Tagen im Denkmal von Tannenberg zum letzten Ausruhen von einem gewaltigen Leben geleitet hat, zu seinem Volk.

Am Abschluß seiner Erdenlaufbahn hat sich Hindenburg noch einmal zu seiner vollen Größe erhoben, hat den Blick gerichtet auf die Jahre vergangenen Ringens und Mühens, hat stolz an der Stelle, wo er den Weg verließ, die Richtung angegeben, auf der das deutsche Volk in seinem Geiste in die Zukunft marschieren wird. Es ist, als ob er nochmals unter uns stünde, und mit seinen gütigen Augen und seiner klaren Stimme zu uns spräche von dem, was ihn sein ganzes Leben bewegte.

Das Testament Hindenburgs ist ein ergreifendes Abschiedswort an sein deutsches Volk. In ihm hat er sich noch einmal als der Mann gezeigt, als den wir ihn seit je kannten und als der er in uns weiterleben wird: als großer Deutscher.

Ergreifend für uns deshalb, weil nicht Wehmut aus den Worten des Vermächtnisses spricht, sondern der Stolz und die Zuversicht, mit der Hindenburg von uns ging.

„Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unversiegbaren Quellen gab mir den Mut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen. Dieser selten feste Glauben verlieh mir auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbeirrt durchzuführen."

Diese feste Zuversicht, dieser unerschütterliche Glaube war Hindenburgs Größe im Leben und im Tode, ist sein Vermächtnis, das er uns mitgibt und das fortleben wird solange es Menschen gibt, die deutschen Stammes und deutschen Geistes sind.

Und in stummer Ergriffenheit steht das junge Deutschland, wenn es von diesem Manne die Worte liest: „Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiederauferstehung hat erleben lassen."

In einem weltgeschichtlichen Dokument, wie es das Testament Hindenburgs ist und bleiben wird, ist ein solches Bekenntnis für den neuen Staat, der mit dem Willen und dem Mitwirken des Reichspräsidenten aufgebaut wurde, Ehre und Verpflichtung zugleich.

Gerade in diesen Tagen, in denen das deutsche Volk sich rüstet, seine Stimme zu erheben, um, im Geiste des großen Toten, sich zu dem Vollstrecker seines Vermächtnisses, dem Führer und Künder der deutschen Zukunft, zu bekennen, stehen die schlichten und kraftvollen Worte dieses Testamentes als große Mahnung über uns.

Das Testament Hindenburgs ist gewidmet „Dem deutschen Volk und seinem Kanzler". Dieses Wort erfassen wir gerade in diesen Tagen in seiner vollen Bedeutung.

„Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt" — dieses Wort des Führers hat sich in diesen letzten Worten Hindenburgs an das deutsche Volk neu bewiesen — „denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit, als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation."

Ich vertraue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das so tatkräftig begonnene große Werk des deutschen Wiederaufbaues auf der Grundlage der nun glücklich erreichten nationalen Einheit des deutschen Volkes im kommenden Jahre erfolgreich fortsetzen und mit Gottes Hilfe vollenden werden!

Hindenburg

(zum 30. Januar 1934 an Adolf Hitler)

Adolf Hitler — Arbeiter, Soldat und Politiker

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt den folgenden Aufruf an die Deutsche Arbeitsfront:

Der 19. August ist uns allen ein heiliges Bekenntnis zum Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus ist der Führer!

Der Führer gehört jedem von uns! Er ist Unser Führer — Mein Führer!

Adolf Hitler hat uns geführt aus düsterem Wahn- und Aberwitz zur Freiheit vernünftigem, instinktsicherem Handeln und Denken!

Wir bekennen uns, Mann und Frau, vor allem aber du, deutscher Arbeiter, Unternehmer und Angestellter, zu Adolf Hitler, dem Arbeiter. Aus unseren Reihen ist er gekommen. Unsere Not kennt er! Die Schwere der Arbeit hat er verspürt.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Soldaten! Er trug das große Erleben des Schützengrabens in die Heimat, um es für uns zu retten.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Politiker! Er lehrte uns, daß Politik Kunst sei. Kunst am lebenden Volk. Und alle hat dieser Schöpfer des Nationalsozialismus neu geformt.

Deshalb ist er Unser Führer — Mein Führer! Das bekennen wir am 19. August vor Gott und der Welt.

Wir Lebenden haben Adolf Hitler!

Von Ministerpräsident Hermann Göring

Als das unerbittliche Schicksal dem deutschen Volke am Morgen des 2. August den Schirmherrn des Dritten Reiches und Reichspräsidenten, unseren Generalfeldmarschall von Hindenburg entriß, standen 64 Millionen deutsche Volksgenossen im Reiche in stummmer Trauer. Der ehrwürdige alte Herr hat in einem in der deutschen Geschichte fast beispiellosen Leben der Pflichterfüllung bis ins Greisenalter seine schützende Hand über dem von allen Seiten bedrohten deutschen Volke gehalten. Er hat es noch erleben dürfen, daß sein heißester Wunsch, die jahrhundertelange Sehnsucht des deutschen Menschen Wirklichkeit wurde: ein einiges Volk im einigen Deutschen Reich.

So konnte unser Generalfeldmarschall ruhig in die Ewigkeit eingehen. Ohne Sorge um die Zukunft seines Volkes ist er entschlafen, nachdem er noch kurze Zeit vorher den Führer des neuen Deutschland gesprochen: Adolf Hitler, der getragen vom Vertrauen des greisen Reichspräsidenten, geadelt von der gläubigen Liebe des Volkes, nunmehr das Vermächtnis Hindenburgs auch auf dem Platze des Reichspräsidenten erfüllt. Ruhig konnte Hindenburg die Augen schließen, denn er wußte sein Volk in guten Händen. In Sicherheit und Ruhe auch durfte das deutsche Volk seinen großen Helden betrauern, ohne die bange Sorge um die Zukunft. Kein einziger Deutscher, der auch nur einen Augenblick darüber im unklaren gewesen wäre, wer das Vermächtnis Hindenburgs verwirklichen und Deutschland in die Zukunft führen sollte.

Es gibt nur einen einzigen Mann, den ein gütiges Geschick dem deutschen Volke in schwerster Notzeit sandte, der berufen ist, Deutschland in stolze Höhen zu führen: Adolf Hitler!

In ihm sehen wir alten Frontsoldaten den Mann, der uns die Ehre zurückgegeben hat, der die stolze Tradition, die herrliche Größe der Vergangenheit — wie sie uns in Generalfeldmarschall von Hindenburg verkörpert wurde — von den Schlacken undeutschen Beiwerks gereinigt hat und als Träger des Erbes des verewigten Reichspräsidenten die große Vergangenheit verbindet mit den neuen, reinen und großen Idealen des jungen Deutschlands, die in der von Adolf Hitler geschaffenen nationalsozialistischen Bewegung verkörpert sind. Und weil Adolf Hitler ebenso der Repräsentant der großen deutschen Tradition wie der unermüdliche und junge Vorkämpfer der Zukunft ist, deshalb sieht auch die deutsche Jugend in ihm allein ihren Führer. Wie Adolf Hitler in unserer nationalsozialistischen Bewegung den Geist der Frontsoldaten eng verschmolzen hat mit dem jungen Elan und dem revolutionären Mut der Jugend zu einem einzigen Wollen, so hat er als Führer Deutschlands die Synthese geschaffen zwischen dem vorwärtsstürmenden, revolutionären Geist der Jugend und der unzerstörbaren Tradition autoritären staatlichen Lebens. Als Führer der nationalsozialistischen Bewegung ist er zugleich Führer des Deutschen Reiches, denn Bewegung und Staat sind unter seiner Hand zu einer großen Einheit verschmolzen.

Als wahrer Volksführer hat Adolf Hitler freiwillig zum Volksentscheid aufgerufen. Am kommenden Sonntag wird das deutsche Volk wie ein Mann zu ihm stehen und mit dem Ja-Wort das ewige Gelöbnis in die Urne legen:

Wir Lebenden, wir haben unseren Adolf Hitler!



Das schaffende Volk steht zu seinem Führer

Göring an die Dienststellen

General Göring hat in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident, Reichsminister für die Luftfahrt, Reichsforst- und Reichsjägermeister an alle ihm anvertrauten Behörden und Dienststellen einen Aufruf zum 19. August erlassen, in dem er abschließend sagt:

Beamter sein heißt, über den engeren Pflichtenkreis hinaus sich für Volk und Vaterland bis zum letzten Atemzuge einzusetzen. In der stolzen Freude, die uns bewegt, unserem Führer dienen zu dürfen, in dem unerschütterlichen Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen, in der glühenden Verehrung und tiefen Liebe, die wir für ihn empfinden, laßt uns als Amtsgehilfe oder Ministerialdirektor, als Funker oder Fliegerkapitän, als Wachtmeister oder Polizeipräsident, als Förster oder Generalforstmeister, als Arbeiter oder Künstler gemeinschaftlich in enger Verbundenheit und Kameradschaftlichkeit unseren Weg geradeaus gehen. Die Marschrichtung ist bestimmt durch den Führer, dem wir in unverbrüchlicher Treue freudigen Herzens folgen, wenn wir am 19. August mit dem ganzen deutschen Volke, dem wir Diener sind, der Welt beweisen, daß das deutsche Volk einig und glücklich ist im Bekenntnis zu seinem Führer Adolf Hitler.

Aufruf des Reichsbischofs

Der Reichsbischof und der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, haben einen Aufruf erlassen in dem es u. a. heißt: Unser Führer braucht für das riesengroße Werk des friedlichen Aufbaues das ungeteilte Vertrauen des ganzen Volkes. In steter Treue umgibt die evangelische Kirche Führer und Volk mit ihren Gebeten. Aber sie ruft auch auf zu verantwortungsbewußtem Handeln, wie es der 19. August fordert. Der Führer hat, indem er den Kampf gegen die volksfeindlichen Mächte führte, seine starke Hand auch über die evangelische Kirche gehalten. Am 19. August werden deshalb Volk und evangelische Kirche im Vertrauen und Treue dem Führer ihr Ja sagen.

Die kirchlichen Führer sind verpflichtet, den Wortlaut der Kundgebung mahnend rechtzeitig zur Kenntnis aller evangelischen Volksgenossen zu bringen.

Alle „Kraft durch Freude"-Fahrer

danken am 19. August 1934 dem Führer für den unvergeßlichen Urlaub, den sie in diesem Jahre verleben durften und

stimmen mit „Ja"!

Wer am 19. August nicht in seinem Wohnorte weilt, besorgt sich bis zum Freitag, 17. August, einen Reisestimmschein.

Genossen begrüßen sich

Zwischenfall bei der Ankunft der Sowjetflieger in Prag

Bei der Ankunft der Sowjet-Bombenflugzeuge, die Frankreich einen Besuch abgestattet hatten, auf dem Prager Flugplatz kam es zu einem Zwischenfall, über den die gesamte nationale tschechische Presse ihre Entrüstung äußert. „A-Zet" berichtet in einer dramatischen Schilderung, daß trotz strenger Absperrungen der aus vielen Krawallen im Prager Parlament bekannte kommunistische Senator Mikulicek sich plötzlich vor die offiziellen tschechoslowakischen Persönlichkeiten drängte und die Sowjetflieger namens der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei mit einer überlauten Ansprache begrüßte, die der Chef der russischen Fliegermission, Unschlicht, in Unkenntnis der tschechischen Sprache nicht verstand. Einige hundert Kommunisten durchbrachen die Absperrung und demonstrierten auch später vor der Kaserne.

Die deutsche Levante-Linie wird zur Volksabstimmung ihre Dampfer „Chios" in Triest und „Ulm" in Istanbul für den Wahlakt der dortigen deutschen Kolonie zur Verfügung stellen.

Stille Wünsche

Es hat ein gewisses Interesse, die Stellung der Auslandspresse zu der Vorbereitung der deutschen Abstimmung am 19. August zu verfolgen. Zunächst wagte die Hetzpresse zu behaupten, Hitler habe sich diktatorisch in die höchste Gewalt gesetzt. Diese Behauptung indessen wurde schlagartig widerlegt durch die Anordnung der Abstimmung, die zeitlich früher beschlossen und bekannt war, wie das Lügengewebe gewisser Tendenzblätter.

Die Tatsache der deutschen Befragung hat gewissen ausländischen Argumentationen den Wind aus den Segeln genommen. Man horchte verblüfft auf und schaute sich nach neuen Argumenten um, mußte aber bei einiger Prüfung der innerdeutschen Stimmung feststellen, daß dem Führer und Reichskanzler am 19. August ein gewaltiges und geschlossenes „Ja" des deutschen Volkes entgegenschallen wird. In Pariser Zeitungen ist man so weit, diesen Ausgang der Abstimmung bereits als Faktum zu registrieren, dabei aber läßt es sich in den Zeilen deutlich lesen, daß die Wünsche entschieden anders lauten: auf eine Zersplitterung in Deutschland!

Es steht fest, daß ein Führer von solchem Format und solchem Einfluß wie Adolf Hitler, so gestützt durch das deutsche Volk, aktiv und verantwortlich handeln kann, und daß deshalb die Friedenspolitik des Führers und Reichskanzlers der Willensausdruck der ganzen deutschen Nation sein muß. Was hat man im Auslande gegen diese Friedenspolitik einzuwenden?

Es wird in der ausländischen Presse ein dauernder Amoklauf veranstaltet, die europäische Atmosphäre verschärft und vergiftet, an dem Träger des deutschen Willens gezerrt und gerüttelt. Es wird gelogen, daß sich die Balken biegen, und verschwiegen alles, was als hehre Tat des deutschen Führers bis ins fernste Dorf bekannt werden müßte.

Wir lächeln über die Mücke, die gegen einen Elefanten anrennt, und schauen spöttisch dem Schauspiel zu, wenn ein kleiner Hund etwa gegen ein Pferd kläfft. Das gewaltige Ausmaß des Führers der deutschen Nation, entstanden durch seine Arbeit, gewachsen durch das Vertrauen des Volkes, das er sich durch sein persönliches und amtliches Leben errungen hat, überragt die Kläffer, und man könnte über sie zur Tagesordnung gehen. Es ist aber notwendig, angesichts des 19. August die Lauen unter uns aufzurufen und ihnen klarzumachen, daß sie gerade deshalb, weil der Führer die große Persönlichkeit ist, ihre „Ja"-Stimme abzugeben haben, um wieder den zahlenmäßigen Nachweis zu bringen, daß ein geschlossenes Deutschland mit dem Führer steht. Nur Zahlen pflegen ja zu imponieren und lassen sich nicht so leicht fälschen. Die „Ja"-Zahlen des 19. August sind für die deutsche Friedenspolitik deshalb von großer Bedeutung; sie werden unsere außenpolitische Situation erleichtern helfen und vielleicht den Hetzern und Lügnern endgültig den Mund stopfen und die Einsicht beibringen, wie nutzlos es ist, die Politik der Vernunft und die großen Politiker der Vernunft in die Gosse zu ziehen. Zahlen können ihnen vielleicht Verstand beibringen und die Ueberlegung geben, daß es keine bessere Parole in der Welt geben kann, als die vom deutschen Führer vertretene Friedenspolitik.

Es ist nicht nötig, die einzelnen Phasen der Friedenskundgebungen und Friedensaktionen des Führers zu verzeichnen. Wie ein roter Faden zieht sich schon aus seiner Kampfzeit bis zum heutigen Tage die Forderung nach einem Ausgleich mit der ganzen Welt, nach einer Versöhnung der Völker und einem friedlichen Aufbau zum Wohle der Menschheit. Gerade er, der unbekannte Soldat des Weltkrieges, der die Greuel des Krieges kennen lernte, ist berechtigt, Führer der europäischen Friedenspolitik zu sein, gerade er kann sich an die Spitze der Millionen stellen, die sich nicht für die Dividenden der Rüstungsindustrie begeistern, sondern für die Abrüstung und damit die Verhinderung jeden Krieges, für den friedfertigen Austausch der Völker untereinander und den gemeinsamen Aufbau einer in allen Fugen krachenden Welt. Es ist kein Problem, das zu lösen ist. Die Lösung wäre leicht, der Frieden zu erreichen, wenn kleinlicher Egoismus beseitigt werden könnte und Rivalitäten verschwänden, das sogenannte Prestige zurückgestellt und der Begriff „Frieden" in seiner vollen Bedeutung erschiene und verfochten würde.

Vielleicht hat der 19. August eine noch größere Bedeutung, als es sich im Augenblick übersehen läßt. Und deshalb liegt jedem deutschen Wähler die Verpflichtung ob, seine Pflicht zu tun, um dem Führer die Kraft zu geben, sein Friedensziel weiter zu verfolgen.

„Legt um euch alle nicht nur das einigende, goldene Band der sittlichen Menschenpflicht, sondern auch das Stahlband der gleichhohen Vaterlandspflicht! Verstärkt dies Stahlband immer weiter, bis es zur ehernen Mauer wird, in deren Schutze ihr leben wollt und einzig leben könnt inmitten der Brandung der europäischen Welt! Glaubt mir, diese Brandung wird andauern. Keine menschliche Stimme wird sie bannen, kein menschlicher Vertrag wird schwächen! Wehe uns, wenn die Brandung ein Stück von dieser Mauer abgebrochen findet! Es würde zum Sturmbock der europäischen Völkerwagen gegen die noch stehende deutsche Feste werden. Das hat uns unsere Geschichte leider nur zu oft gelehrt."

Paul von Hindenburg

Die lustige Welt

Der Chef



und Chauffeur.

Wandlung.

Die Bank Wunderlich & Co. steht vor der Pleite.

„Ich möchte mein Geld abheben!“ erklärt die fünfzigjährige unverehelichte Eroica mit Gewittermiene.

„Sind Sie volljährig?“ erkundigt sich liebenswürdig Herr Wunderlich.

„Ich lasse mein Geld stehen!“ flötete Eroica. J. H. R.

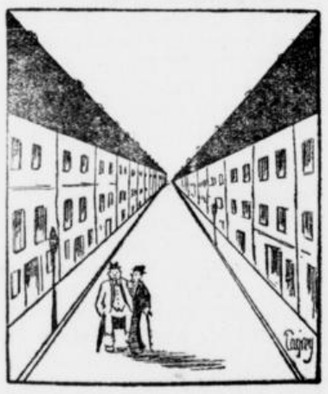
Beim Doktor.



„Also, vor allem wenig essen und viel zu Hause bleiben!“

„Wenn ich Ihre Rechnung bezahlen will, bleibt mir ja sowieso nischt anderes übrig, Herr Doktor!“

Schlechte Wohnlage.



„In diese Siedlung kann ich nicht ziehen!“

„Warum nicht?“

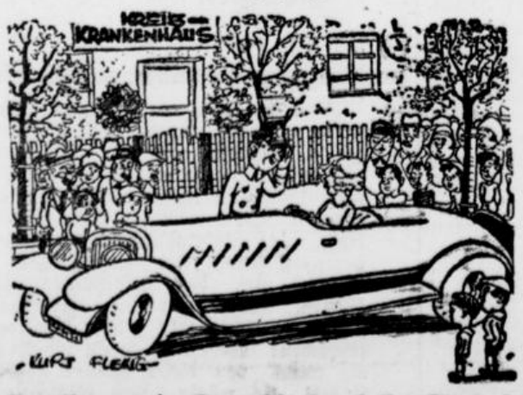
„Ich muß nämlich jeden Morgen, wenn ich zum Dienst gehe, meiner Frau so lange winken, bis ich um die nächste Ecke biege!“

In voller Würdigung.

Sie: „Ich bin in der Gründungsversammlung eines Vereins gegen Schmutz und Schund gewesen. Wir Frauen haben uns jetzt zusammengetan, das Reich von Grund aus zu säubern!“

Er: „Ich hoffe, daß ihr damit bei meinem Arbeitszimmer anfangen werdet!“ wgz.

Vorsichtig.



„Verzeihung, meine Dame, seit einer halben Stunde fahren Sie ständig hier vor dem Krankenhause auf und ab — aus welchem Grunde wohl?“

„Ja, Herr Wachtmeister, ich fahre heute zum ersten Male Auto!“

Rekordsens.

Von
Ludwig Waldau.
(Nachdruck verboten.)

Am Türschild stand zwar klar und deutlich „Holzkopf“, aber wenn gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen von der Familie Holzkopf sprachen, so hörte man immer nur von „Rekordsens“ reden. Diesen zeitgemäßen Spitznamen erwischten die Holzköppe schon ganz kurze Zeit nach Eröffnung des Riesensportstadions, das man auf den Wiesenflächen errichtet hatte, die sich gleich hinter dem Häuserblock nach dem Elbufer hinziehen. Die Umtaufe der Holzköppe aber vollzog sich aus folgendem Grunde:

Gleich nach den großen Eröffnungs-Wettspielen im neuen Stadion, denen die Familie der Holzköppe direkt nur aus Neugier und Langweile beigewohnt hatten, ergriff ein seltsames Fieber die bisher im Alltagstrott fast Schlafwandelnden. Nicht nur das Tempo des Sports war ihnen wie ein Blitz ins träumerische Hirn gefahren — nein, vor allen Dingen das Zauberwort „Rekord“. Faaabelhaft, so 'n Rekord! Kolossal, was der Mensch, wenn er will, doch so zu leisten vermag! Ja, und der vollwertige Zeitgenosse — das war Holzkoppens auf einmal klar wie Kloßbrühe —, der mußte irgendeinen Rekord innehaben! Unbedingt! Anders war das Leben kein Dasein mehr. Und so geschah es, daß bei der nächsten abendlichen Mehlsuppe die Holzköppe ein Wettlöffeln begannen, daß es nur so schlürfte! Jeder erhielt drei sorgfältig abgemessene Suppenkellen Mehlsuppe auf den Teller geschüttet, und mit Fritzels Zündblättchenpistole gab Vati dann den Startschuß ab. Sieger blieb natürlich Grete, mit zwei Minuten dreizehn Sekunden. Zweiter wurde Vati; drei Löffelschläge zurück. Allerdings erhob Fritz energischen Protest: „Kunststück! Grete hat heute nich vespern können im Geschäft! Da kann se freilich futtern!“ Doch war und blieb, laut Abstimmung, Grete Familien-Mehlsuppen-Meisteresser. Es war erhebend!

Und so ging es weiter. Aber nicht nur bei Tisch zu jeder Mahlzeit. Mehlsuppen-, Kartoffelpuffer-, Bücklings-Meistertitel langten selbstredend nicht zu, den Rekordtrieb der Holzköppe zu befriedigen. Frühmorgens Punkt sechs Uhr knallte eines Tages der Zündblättchen-Startschuß sogar im Treppenhause, zur Schuhputz-Meisterschaft! Kein Mensch konnte vorbei, die Treppe passieren, und die Wichse spritzte nur so. Und als Vati ausscheiden mußte, weil ihm mitten im Blankputzen die Bürste entglitt und die Treppe 'runterschlitterte, erhoben die fünf Junioren der Familie ein so phrenetisches Jubelgeheul, daß mittags beim Hauswirt acht Beschwerden landeten. Die Mitbewohner des Hauses hatten gar kein Verständnis für Rekorde!

Natürlich suchten „Rekordsens“ — nach der Schuhputzmeisterschaft war der Name gang und gäbe — auch auf musikalischem Gebiet sich gegenseitig den Rang abzulaufen. Rekorde aufzustellen. Abgesehen von der kleinen Trillerpfeifen-Konkurrenz der Jüngsten, erregte das an sieben Abenden bei Rekordsens stattfindende „Abend-wird-es-wieder-Wettspiel“ geradezu Sensation! Bei allen Hausbewohnern, in der ganzen Nachbarschaft! Und zwar ging dieses Wettspiel so vor sich, daß der von Rekordsens den Meistertitel zugesprochen erhielt, der am schnellsten das Lied „Abend wird es wieder“ zwanzigmal gespielt hatte. Mutti rasselte es auf dem Klavier 'runter, Vati dudelte es auf der Okarina, Grete zirpte es auf der Mandoline, Fritzel blies es auf der Flöte, Karl auf der Mundharmonika, Lotte sägte es auf der Geige und der kleine Max trommelte es; während Berta, die Perle, es mit ihrer gewetzten Rasierklingenstimme sang. Es soll ein Konzert von seltener Eindrucksfähigkeit gewesen sein! —

Gestern traf ich das Oberhaupt von Rekordsens, den väterlichen Holzkopp. Er hatte gar keine Zeit: es ging um den Rekord im — Wohnungsuchen. Gekündigt hatten Rekordsens gekriegt auf ihr musikalisches Wettspiel hin; nachdem man erst versucht hatte, sie in einem Irrenhause unterzubringen. Jede Anstalt aber hatte erklärt, derartige Rekordkranke wären von der Aufnahme ausgeschlossen.

Wer weiß Bescheid?

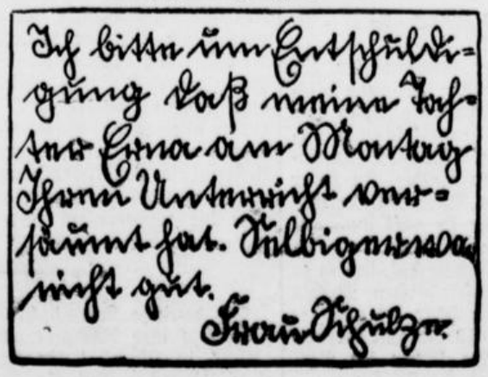
(Nachdruck verboten.)

Kann ein Rechtsanwalt linkisch sein?
Ist es denkbar, daß ein Hochtourist tiefsinnig wird?
Ist es möglich, daß ein Schlangenmensch etwas steif und fest behauptet?
Können Zwillinge einfache Menschen sein?
Kann ein Aviatiker eine niedrige Gesinnung haben?
Kann ein Mädchenhaupt das Muster eines Bubikopfes sein?
Läßt sich ein Faustkämpfer leicht ins „Boxhorn“ jagen?
Hat ein Dummkopf auch Weisheitszähne?
Kann ein Kassierer die Farbe wechseln?
Ist ein Zuchthäusler leicht aus dem Häuschen zu bringen?
Kann es in den unteren Volksschichten hoch hergehen?
Konnte Ritter Blaubart als grüner Junge rot werden?
Hat Falstaff sich irgendwo einmal dünne gemacht?
Kann ein leichter Kavallerist schwerfällig sein?
Weiß ein Tierarzt stets, was des Pudels Kern ist? J. L.

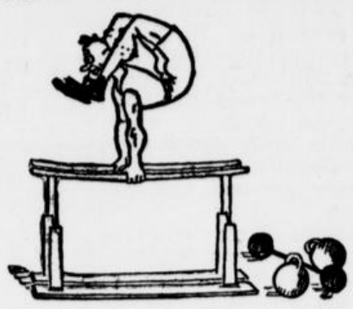
Bezeichnende Grabinschrift.

Oft sind Grabinschriften sehr aufschlußreich. So besuchte ich in der Sommerfrische auch einen alten Dorffriedhof. Da fand ich auf einem Stein folgende Inschrift: „Hier ruht in Gott Herr Alois Lenzhuber. Er lebte 28 Jahre als Mensch und 5 Jahre als Ehemann.“ J. A.

Entschuldigungszettel.



Selbstgespräch bei der Morgenübung.



„Donnerwetter! Meine Frau hat jetzt meine Schuhe wieder nicht geputzt!“

„Noch . . .“

In einer großen Berliner Zeitung fand ich letzthin folgendes Inserat:

Bürodame, 16 bis 18 Jahre, noch ledig, sofort gesucht!“ fh.

Ein rabiater Ehemann.

Richter: „Warum haben Sie Ihrer Frau den Teller an den Kopf geworfen?“

Angeklagter (wütend): „Weil mir die Terrine zu schwer war.“ P. P.

Der Schwammerlsucher.



„Aha, ein phänomenaler Steinpilz; dem schneiden wir gleich den Kragen ab . . .“



„Donnerwetter . . . !“

Der Vorzug.

Reisender (der sich in einem gänzlich abgelegenen Nest rasieren läßt): „Das ist ja hier eine großartige Schweinerei, in den Rasiernapf zu spucken!“

Barbier: „Was denn, was denn! Den Hiesigen spucke ich gleich ins Gesicht!“ fh.

Ein guter Gedanke.

Pastor: „Wenn Sie dieses Leben fortführen, wird Petrus Sie nicht in den Himmel hineinlassen!“

Der Angeredete: „O doch, ich habe nämlich einen feinen Trick! Wenn ich oben ankomme, mache ich die Tür auf und gleich wieder zu, und immer wieder auf und zu. Schließlich ruft Petrus ärgerlich: ‚Lassen Sie das doch. Entweder bleiben Sie draußen oder kommen Sie herein.‘ Na, und dann gehe ich eben hinein.“ J. W.

Schweres Leiden.



„Nun, Frau Huber, wo fehlt es denn?“

„Ach, Herr Doktor, das Reißen! Ich kann meinen Arm kaum über den Kopf bringen, und mit den Beinen ist es genau so!“